Fortsetzung mit historischer Beschreibung der neuisten, vornehmsten und denckwürdigsten Geschichten, so sich zu End des abgewichenen 1731. und in dem darauf folgenden 1732. Jahr [...] zugetragen haben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1733)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der neuisten, vornehmsten und denckwürdigsten Geschichten, so sich zu End deß abgewichenen 1731 und in dem darauf folgenden 1732. Jahr/ hin und wieder in der Welt/ sonderlich in Europa / begeben und zugetragen haben.

Außführliche Vorstellung / unterschidlich hin und wieder vorgefallenen abscheulichen Mordthaten / schändlichen Diebereyen / hefftigen Ungewittern / grausamen Feuer-Brunsten / grossen Wasser-Ergiessungen / und dergleichen anderer Unfällen und Trübseligkeiten mehr.

SEit deme unser Historischer Hinckende Bott von Jahr zu Jahr dem günstigen Leser etliche Blätter von verschiedenen sich eräugnenden betrübten Zufällen / so sich hin und wieder zugetragen / mitgetheilet / welche von dem Elend und Unglückseligkeit deß menschlichen Lebens die unverwerfflichsten Zeugnisse abgelegt haben. In Erwegung dergleichen unglückliche Zufälle/ und verschiedenen ungewissen Außgang unsers elenden Lebens werde einige Auffmercksamkeit auf seinen eigenen Lebens-Wandel hegen. Als kommet hier vor zu erzehlen / was sich mit jenem

bestrafften Gottslästerer

in dem freyen Land- Fürstlichen Land-Gericht zu Schwadorff zugetragen / und an ihme statuirt worden. Dann weil eine gewisse Manns-Person sich mit öffters begangenen abscheulichen Gottsläste-rungen schwer versündiget / ist sie mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht/ vorher aber ihr die Zunge/ so weit als man sie nur immer auß dem Mund bringen kunte / von dem Scharff-Richter herausgezogen und abgeschnitten worden. Solche Leute solten ja wohl öffters / ehe sie in solche Straffe verfallen / zu dem barmhertzigen GOtt eifferig seufftzen: O daß ich könnte ein Schloß an meinen Munde legen / und ein vest Siegel auf mein Maul drucken / daß ich dardurch nicht zu Fall käme/ und mein Zunge mich nicht verderbete. Weil solches aber jene zwey junge Leute / so der Inquisition zu Rom in die Hände gefallen/ nicht gethan/ hat auf Befehl deß Tribunals der Hencker ihnen ein Mahlschloß angelegt / und sie also damit herum geführet; bey welcher Straffe es aber auch nicht einmal geblieben / sondern sie sind auch noch über dieses auf die Galeeren geschickt worden. Was der

auf einem Hirschen geschmiedete Mensch

mag verbrochen haben / ist nicht gemeldet/ sondern nur dieses / daß unweit Lignitz in Schlesien ein Hirsch geschossen worden / auf welchem ein Mensch geschmiedet gewesen /

wesen / welcher aber etliche Stunden nach seiner Erlösung gestorben / auch bey zehen Gulden am Geldt zu seiner Begräbnuß bey sich gehabt. Es ist aber heut zu Tage gar was ungewöhnliches / daß man jemand mit solcher Straffe belegt; noch seltsamer aber / daß man ihm gar mit dem Begräbniß-Geldt versorget; also daß es vielmehr scheinet / daß dieses keine Obrigkeitliche Execution gewesen / und dem Menschen das Geldt nur auß Irrthum gelassen worden / weil man villeicht nicht gewußt / daß er etwas bey sich gehabt. Gleichwie nun dieser Mensch durch die Jagd seine Freyheit erhalten / also sind hingegen andere auf solche Art in Leibs- und Lebens-Gefahr gerathen. Dann man schrieb einsmals auß Franckreich von einem

Unglück auf der Jagd

in welches Vatter und Sohn durch ein wildes Schwein gerahten. Dann als der König auf der Jagd gewesen / und die Hunde ein wildes Schwein verfolgten / hat solches einen Mann auß Moret / nebst dessen Sohn / so sich in einen Wasser-Moraſt niedergeleget / angegriffen / und zuerst dem Sohn den Bauch auffgerissen / hernach dem Vatter / der sich mit dem Gesicht auf die Erde gelegt / verschiedene Wunden gegeben. Man hat sie so gleich nach dem Spitthal de la Charite zu Fontainebleau gebracht / wohin Se. Majestät ihren ersten Wund-Artzt abgeschicket / um dieselbe zu verbinden; und vermeynte man auch / daß wofern sie mit dem Leben davon kommen werden / sie ein ansehnliches Gnaden-Geldt erlangen dörfften / wordurch sie ihres Unglückes wieder vergessen konnten. Dergleichen ist auch jenem / den man mit Recht einen bey seinem Unglück glücklichen Soldaten

nennen kan / wiederfahren. Dann als zu London in Engelland ein so starcker Wind entstanden / daß er einen Schornstein von St. James-Pallast herunder und auf einen Soldaten / mit Namen Richard Bolton / der eben bey dem runden Thurn Schildtwache gestanden / geworffen / also daß er zu Boden gefallen / und sehr gefährlich verwundet worden / hat der Hertzog von Cumberland alsobald einen seiner Leuthe hingeschickt / um ihme eine Ader zu öffnen. Bald darauf sandten auch Seine Königliche Majestät selbst einen Pagen mit fünff Guineas an ihn / und ließ zugleich befehlen / daß ein Medicus nebst einem Apothecker die Auffsicht über diesen Soldaten nehmen / und daß man ihn auch gleich in einer Sänffte nach seinem Quartier tragen solte. Selbst die Königin nahm sich dieses verwundeten Menschens an / und schickte ihm ebenfalls fünff Guineas / nebst einem Fläschlein Hertz-Wasser und mehr andern stärckenden Sachen. Der Hertzog samt seinen Printzessinen Schwestern liessen ihn auch nicht unbeschenckt / und deß Abends erkundigte sich dieser Printz durch einen seiner Cavalier in seinem Quartier / ob seiner auch / nach dem Willen beyderseits Königlichen Majestäten / recht gepfleget würde. Es ist leicht zu vermuthen / daß dieser Soldat bey der Königl. Famille sehr bekannt und wohl geliebten müsse gewesen seyn; doch ist auch darauß genugsam zu schliessen / daß man an dem Englischen Hooff die Bedienten nicht nur estimirt / so lang man sie nutzen kan / sondern alsdann erst die Gnaden-Bezeugungen am meinsten

sten blicken läst / wann sie in Königlichen Diensten ausser Stand gesetzt worden / so bald wiederum ihre gewöhnlichen und schuldigen Dienste zu leisten. Unglücklich genug ist es indessen / wann man auf solche Weise in Gefahr seines Lebens geräth: aber noch weit unglücklicher / wann man durch mörderische Hand um das Leben kommt. Bey dergleichen Unglück und Unfällen ist annoch zu betrachten / und zu zweifflen / ob der unerwartete Tod dergleichen Personen in guter Bereitschafft zum Sterben werde angetroffen haben. Villeicht ist solches von dem achtzig-jährigen geistlichen Herrn / der zu Neapolis in seinem eigenen Zimmer von fünf Personen überfallen worden / eher zu vermuhten. Denn nachdem derselbige auf seinen Knien liegend sein Gebät verrichtet / ist er von diesen Mörderen dergestalt im Kopff verwundet worden / daß er eine halbe Stund darauf gestorben. Diese Böß-wichte haben hierauf in der Eil bey 300. Ducaten an Gelt eingepackt / und sich damit auf die Flucht begeben; und wofern sie vielleicht nicht gewust / daß es für sie nicht sicher / sich länger aufzuhalten / hätten sie noch eine nahmhafftiere Summa bekommen können. So schlecht man nun in seinem eigenen Hause verwahret ist: so gefährlich ist es auch / sich bey unbekannten oder verdächtigen Leuten einzuquartiren; wie an einem Exempel / so sich bey Hamburg zu Altona begeben / zu ersehen. Daselbst haben die Hauß-Leute / Christian Benneck / so sich auch Jacob Scholtze genennet / nebst seinem Weibe Martha Elisabeth Geitnerin / eine Persohn / Namens Heinrich Wilckens / so bey ihnen im Hause gewohnt / lediglich um seines bey sich gehabten Gelds willen ermordet / dem Entleibten hierauf sein Geld genommen / dessen Cörper zerstückt und aufs Feld getragen / und sich darauf beyderseits mit der Flucht zu salviren gesucht. Wie sie dann auch biß nach Groß-Polen entflüchtet / durch rechtliche Hulffe aber eines gewissen von Adels in Verhafftung gebracht / und gegen Reversales zur gebührenden Bestraffung wiederum nach Altona geliefert worden. Der Lohn / den sie für ihre böse That daselbst erhalten / bestuhnde darinnen / daß der Mörder mit glühenden Zangen gezwickt / von unten auf geräderet / und sein Cörper auf das Rad geflochten worden. Das Weib hat man mit dem Schwerdt gerichtet / und hierauf gleichfalls auf ein Rad gelegt. Zwey andere Executionen sind zu Düsseldorff an solchen verruchten Mörderen vorgenommen worden / davon sich der eine in ihrer Schelmen-Rott der Laß- und Brod-Andreas / und der andere der Spiel-Peter genennt; welche wegen ihrer verübten Mißthaten mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht und ihre Cörper aufs Rad geflochten worden. Die Hertzhafftigkeit mit welcher der erste dem Tod unter Augen gegangen / ist am meisten zu bewundern; dann als er schon würcklich verbunden gewesen / und der Scharff-Richter ihm das Haupt recht halten wolte / damit er keinen Fehl-Streich thate / sagte er überlaut zu ihm / er wolte schon recht halten / der Scharff-Richter solte nur gleichfahls seine Schuldigkeit beobachten. So weit kan es ein Mensch in der Verwegenheit bringen / daß / wann er einmal halsbrechende Arbeit unternommen / er dem Tod / wann er siehet / daß es nicht anders seyn kan / unerschrocken unter Augen gehet. Solches gottloses Gesind bildet sich unterdessen ein / wann sie der Obrigkeit nur nicht in die Hände kommen / so habe es sich vor weiter nichts zu förchten / da ihnen doch öffters die Raache GOttes auf dem Fusse nachfolget / und eine leblose Sache / welche öffters von gar geringem Ansehen ist / sie anhalten kan / daß sie an keine Flucht weiter gedencken dörffen. Wovon eben zu dieser Zeit / da jene hingerichtet worden / aus dem Gülcher-Land / ein gar merckwurdiges Exempel eingelauffen. Dann daselbst ist eine Dieds-Bande in einer alten wolhabenden Witwen-Hauß zu Nachts eingebrochen; und als diese um Hülffe ruffen wollen / haben sie ihr siedendes Oehl in den Halß zu gießen gedrohet / wo sie sich noch einmal regen würde. Wie sie aber mit der Beute eben fort wolten / hat es der gerechte GOtt so gefügt / daß einem davon eine geladene Sack-Pistolen im Schub-Sack losgegangen / wovon er nebst einem seiner Cameraden so sehr verwundet worden / daß sie weiter nicht fortkommen können / sondern von den Land-Schützen / so der gesammten Diebs-Bande nachsetzeten / eingeholet und in Gülich gefänglich eingebracht worden. Vor noch einer entsetzlichen Mordthat wurde aus Cracau im vorigen Jahr gemeldet / daß daselbst vier Uebelthäter zum Tode verurtheilet worden / worunter eine Dienst-Magd die Haupt-Person gewesen / welche ihre Frau / eine Fleischerin / erwurget und hierauf dreyßig tausend Polnische Gulden aus dem Hause gestohlen. Worauf ihr das Urtheil zuerkandt worden / daß ihr an dem Ort / wo sie die That verübet /

eine Hand abgehauen / von der anderen aber auf dem Platz / wo die Execution geschiehet / Riemen gerissen / und sie hierauf decollieret werden soll. Eine andere / so ihre Mitgehülffin gewesen / ist verurtheilet worden / daß ihr soll ein Hand abgehauen / und sie hernach gleichfahls enthauptet und verbrannt werden. Ingleichen solte ein Bettler / der von ihrem Vorhaben gewust und es verschwiegen / lebendig geviertheilet / dessen Weib aber / welcher dieser böse Vorsatz gleichfahls bekannt gewesen / so wol / als die ersten zwey / enthauptet werden. Diese jetzt erzehlte Personen haben sich durch den leidigen Geitz also verblenden lassen / daß sie dardurch in ihr eigenes Verderben gerahten; es gibt aber auch Leute / welche darum / weil sie sich nicht können corrigieren lassen / einen tödlichen Haß wider andere tragen / und auch nicht eher ruhen / biß sie solchen ihren vermeynten Beleidigern in der That empfinden lassen. Von dergleichen Aufführung ist jener Schmid bey Marienburg in Preussen / in dem Städtlein Stuhm / gewesen / welcher seines eigenen Beicht-Vatters und Evangelischen Predigers Wohnhauß daselbst mit einer geladenen Flinte angefallen. Weil ihm aber das Gewehr biß in das drittemal versagt / hat er damit so lang auf die Thür gestürmet / biß sie in Stücken gegangen / auch sonst allerhand Unfug verübet; weil er aber seinem Muthwillen auch damit noch kein Genüge geleistet / hat er noch eine Flinte geholet / sie mit gehauenem Bley scharff geladen / und damit durch die Thür geschossen; wordurch er auch des Predigers Frau / so damals schwanger gewesen / nahe an dem Unterleib und in die Wade / zwey Töchter aber an Händen und Füssen verwundet / der Prediger aber ist unbeschädiget geblieben. Es hat sich der Thäter zwar mit der Flucht salviren wollen / ist aber ergriffen und gefangen gesetzt worden; da er dann zu seiner Entschuldigung vorgebracht / daß er durch jenes scharffe Predigten / wordurch er sich getroffen befunden / hierzu veranlasset worden. Dergleichen gewaltthätige Mord-Thaten sind / leider!

So

sonst rar nicht / daß man derselben nicht noch viel mehr anführen könnte / wann man mit solchen den Platz allein anfüllen wollte; allein dieses ist was rares / daß jemand durch ein Compliment ums Leben kommen / gleichwie jenes

unglückliche Compliment

bezeigt / so ein gewisser junger Mensch zu Versailles einem Frauenzimmer machen wollen; dann da er eben ein Messer in der Hand gehabt / und sich vorbeugen wollen / ist ihme vermuthlich der Fuß geglitschet / also / daß er in das Messer gefallen / sich solches in die Brust gestossen / und zwey Stunden darnach seinen Geist aufgeben. Nicht so seltsam ist es / wann man höret / daß mit geladenem Gewehr ein unversehenes Unglück geschehen. Weil man sich aber gleichwohl nicht gnugsam vorsiehet / noch mit anderer Leute Schaden will warnen lassen / so dürffte es doch nicht undienlich seyn / immerzu neue Exempel anzuführen / ob sich etwan wenigstens ein oder anderer daran spieglen und vorsichtiger umgehen möchte. Es wurde nemlich im vorigen Jahr von Cur in der Schweitz / geschrieben / daß ein acht-jähriges Knäblein eines gewissen vornehmen Herrn

einen unglücklichen Schuß

gethan / und mit einer in einer Cammer gestandenen und geladenen Flinten seinen Bruder von fünf Jahren todt geschossen habe. So hat sichs auch vor nicht gar langer Zeit zugetragen / daß ein Passagier in einem Wirths-Hauß abgestiegen / und die geladene Pistolen in dem unteren Zimmer auf den Tisch gelegt / dem Wirth aber dabey angezeigt / daß selbige geladen wären / und er sie derowegen wol in acht nehmen oder kein Kind darüber lassen solle. Kaum aber / da jener in das obere Zimmer getretten / höret er einen Schuß / wovon er alsobald glaubte / daß es mit seinem Pistol geschehen seyn müßte / und wie er hinunter eilte / fand sichs auch also; doch ist niemand dabey zu Schaden gekommen / sondern die Kugel in die Wand gefahren. Man wuste auch den Thäter nicht / ausser daß man sehr wahrscheinlich muthmassen kunte / daß es eines von des Wirths Kindern aus Unachtsamkeit und unzeitiger Curiosität müsse gethan haben. Woraus abzunehmen / daß derjenigen Nachlässigkeit / welche auf die Bedienung der Passagiers bestellet sind / offt vieles zu dergleichen Unglück contribuiret / wann sie die Sachen welche man ihnen in Verwahrung gibt / nicht alsobald wegschaffen / damit muthwillige oder unverständige Leute keinen Schaden damit stifften können. Nicht nur aber die Menschen beschädigen einander sowol mit Vorsatz / als aus Unachtsamkeit / sondern auch die unvernünfftigen und bißweilen auch rasende Thiere verursachen so wol unter Menschen als Thieren nicht geringen Schaden. Wie dann einesmals aus Cracau berichtet worden / daß

zwey wegen ihren geraubten Jungen ergrimmte Wölffe

in einige Vieh-Heerden / alles gethanen Widerstands ungeachtet / eingebrochen / selbige zerstreuet / viele davon beschädiget / und ohne Unterscheid Pferde / Schweine und Rind-Vieh / niedergerissen / auch selbst die Menschen / wann selbige nicht bewehrt gewesen / oder sonst mit grossem Geschrey von sich getrieben / in ihrer Raserey angefallen hätten. So wurde auch zugleicher Zeit von Tours in Franckreich geschrieben / daß sich daselbst eine grosse Anzahl verhungerter Wölffe befänden / welche sehr viel Viehe zerrissen / über fünffzig Menschen getödtet und noch viel mehrere verwundet hätten. Von fernerer

Beschädigung der Wölffe

wurde im vorigen Jahr aus Hungarn geschrieben / daß die Wölffe sich daselbst sehr häuffig sehen liessen / und grossen Schaden verursachten / also daß sie auch so gar einen Reuter / nachdem sich derselbige verschossen gehabt / samt seinem Pferdt aufgefressen hätten.

Von einem monströsen Wolff

hat man auch in eben selbigem Jahr aus Franckreich berichtet / daß um die Gegend von Pariß und Fontainebleau selbiger durch den Marquis d'Equeville mit Hilff der Königl. Jagd-Hunde erlegt worden / so 460. Pf. gewogen an welchem man soll beobachtet haben / daß seine hinteren Füsse eines Löwen oder Greiffen / die vordern aber eines Bären gleich gewesen. Der Kopff wäre zwar wie ein Wolff gestaltet / der Bauch und Schweiff aber einem Wind-Spiel ähnlich gewesen. Das wunderlichste daran ist / daß ein so schmaler Leib einen gantzen Menschen auf einmal in sich fassen können /

indem vorgegeben wird / daß dieses Thier im Fressen gantz unersättlich gewesen / und auf einmal den grösten Menschen auffgefressen habe; und wie man ihm außgeweydet / sey in seinem Gedärm ein Menschen-Finger mit einem kostbahren Ring gefunden worden. Schade ists / daß wir in unserm Lande noch keine andere als gemahlte Greiffen gesehen / damit wir wüßten / ob dann deren Füsse mit den Löwen-Prancken überein kamen / indem sonst unsere Mahler selbige als Adlers-Klauen vorstellen. Auß allen Umständen ist zu schliessen / daß dieses Wunder-Thier sich auß Schlaraffen-Land müsse verlossen haben / und ungefehr nach Franckreich gekommen seyn; als woselbst unsers Lands-Leute immerzu einen grossen Vorrath von solchen Dingen antreffen / welche mit deren sinnreichen Poeten öffters nicht gar wohl außgesonnenen Chimæren in genauer Verwandtschafft stehen. Wir wollen demnach solche wunderbahre Creaturen / welche ohnedem hier keinen Platz meritiren / als nur in so ferne sie so grossen Schaden verursachet haben sollen / denenjenigen zu ihrer Betrachtung überlassen / welche glücklicher sind / sich dergleichen Sachen als möglich vorzustellen / und uns wieder zu solcher Materie wenden / welche wir für glaubwürdiger halten können. Es wurde demnach einesmals von einem

unglücklichen Streit wegen eines Hundes

auß Neapolis geschrieben / da dem Grenadier-Capitain Umacher / so von Geburt ein Irrländer gewesen / der Sohn deß Marchese Rose Solerano mit einem Hund auf der Strassen begegnete; weil nun der Hund deß Capitains Pferdt angefallen / und dieser sich auf keine andere Weise dessen zu erwehren vermochte / hat er nach selbigem mit einem Pistol geschossen und ihn auch würcklich getroffen. Der junge Marchese aber entrüstete sich dermassen darüber daß er den Capitain auf der Stelle todt geschossen; welches aber so wol die Officiers / als auch der Adel selbst sehr übel empfunden. Wann man indessen bedächte / wie viel Unglück schon um der Hunde wegen entstanden / so solte billich jedermann der Lust vergehen / dergleichen Thiere ohne Noth bey sich zu führen; weil insgemein der Verdruß / den man davon hat / grösser ist / als diejenige Recreation / welche man sich damit zu machen gedencket. So sehr nun diesen jungen Herrn der Eyffer für einen Hund überredet / noch viel grösser aber war das Urtheil / so jener

eyfersüchtige Mann

wegen eines unbillichen Verdachtes / den er auf sein unschuldiges junges Weib geleget / angefangen. Es hielte sich nemlich in der Königlichen Residentz-Stadt Lisabon in Portugal ein gewisser Chirurgus auff welcher ein junges Portugiesisches Mägden geheyrathet hatte. Wie er nun einesmals mit dieser seiner Frauen einen von ihren Bluts-Freunden heimsuchte / trassen sie daselbst ohngefehr auch einen Mönchen an / welcher sich durch sein andächtiges Gespräch bey der Frauen so beliebt machte / daß sie ihn in aller Unschuld auf einen bestimmten Tag in ihr Hauß invitirte; worüber sich aber der Chirurgus so empfindlich bezeigte / daß er sich mit einem paar geladenen Pistolen versahe / den Mönchen damit also zu empfangen / wie es ihme seine rasende Eyfersucht eingegeben / also daß er auch / so bald gemeldte Ordens-Persohn in das Hauß getretten / selbige ohne einigen Wort-Wechsel über den Hauffen geschossen / und noch darzu mit der Kolbe von einer Pistol die Hirn-Schale entzwey geschlagen. Wie die junge Frau dieses gesehen / wolte sie eilends die Flucht nehmen / war aber so unglücklich / daß sie über etwas strauchelte / und damit zu Boden fiele; worauf sie der Mann in seiner Raserey also ligend mit ohngefehr zwantzig Stichen elendiglich ermordet hatte. Er hatte sich zwar hierauf nach einem Kloster retiriret / als er aber daselbst nicht auffgenommen worden / begab er sich nach der Frantzösischen Kirche / worauß er aber gleichwol mit Gewalt genommen worden / und ohne Zweiffel indessen seinen verdienten Lohn empfangen hat. Bey diesem rasenden Menschen hat es wohl geheissen: Der Grim deß Manns eifferet / und schonet nicht zur Zeit der Rache. Aber die Weiber sollen sich auch sorgfaltig hüten / daß sie dem Mann keine Ursach zur Eyfersucht geben / und allen bösen Schein nach Möglichkeit vermeyden / angesehen die Historien von allen Zeiten her genugsam darthun / was für entsetzlichen Jammer die Eyfersucht zum öfftern verursachet hat. Diese jetzt-bemeldte Persohnen sind alle durch mörderische Hände oder unversehenes Unglück um ihr Leben gekommen. Es fehlet aber auch nicht an solchen Leu-

ten /

ten / welche sich ihr Leben muthwilliger Weise verkürtzt haben / worunter jener

Brandten-Wein-Säuffer

zu Stockholm billich zu zehlen / von daher vor kurtzer Zeit berichtet worden / daß als einsmals die Steinhauer-Gesellen an einem gewissen Ort beysamen waren / und sich lustig machten / einer von denselben mit dreyen seiner Cameraden gewettet / er wolte / nachdem er bereits fast ein Quartier Brandtewein außgesoffen / gleichwol noch eine grosse Stockholmer-Maaß außtrincken / und nichts desto weniger ungehindert wiederum an seine Arbeit gehen. Wie es nun mit der Wette seine Richtigkeit hatte / soff er zwar die Maaß Brandten-Wein in sich / sich aber zugleich von allem Verstand / also daß man ihn gantz sprachloß nach Hauß bringen mußte; woselbst man ihm zwar durch Eingiessung warmer Milch wieder zu Hülffe kommen wolte / es war aber schon zu spath / also daß er denen Leuten under den Händen gestorben ist. Als nun hierauf das Gericht den todten Cörper öffnen ließ / hat man befunden / daß ihm der Halß zugeschwollen / der Magen mit Brandtewein angefüllet / und das Geblüt samt den Nerven in grosser Unordnung gewesen. Wie sich nun hieran die Brandtenwein-Säuffer ein Exempel nehmen können / und gedencken mögen / daß sie durch so schändliche Hinrichtung ihrer selbst / ob es gleich nicht allezeit so geschwind zugehet / vor GOtt nicht besser angesehen werden / als diejenigen / so sich selbst entleibt haben / auch keiner bessern Begräbniß / als jene / würdig wären: Als dörffen sich diejenigen gleichfals hüten lehrnen / welche andern nicht nur zu so unverantwortlichen Excessen Gelegenheit geben / sondern sie auch / da sie doch wohl könnten / mit allem Ernst nicht davon abhalten / nachdem sie gewiß versichert seyn können / daß sie so wol vor GOtt als muthwillige Todtschläger ihres Nächsten angesehen werden / weil sie dergleichen Selbst-Mord hätten verhindern können und es doch nicht gethan; als auch vor der weltlichen Obrigkeit nicht für unschuldig gehalten werden / angesehen jene drey Cameraden die mit diesem Brandtewein-Bruder gewettet / in Arrest genommen worden / und wie man berichtet / ein schlechtes Urtheil für sich zu erwarten gehabt haben. Man wird nicht unrecht thun / wann man jenen

unglücklichen Seil-Täntzer

auch unter diejenigen rechnet / welche sich ihr Leben muthwilliger Weise selbst verkürtzen; angesehen ein solcher / so sich in augenscheinliche Gefahr begibt / und darinnen umkommt / nothwendig dafür zu achten / als ob er sich selbst ums Leben gebracht. Wir haben zwar keine gewisse Nachricht erhalten / daß er seine Verwegenheit würcklich mit dem Leben bezahlen müssen / doch sind die Umstände also dabey beschaffen / daß man darauß leichtlich urtheilen kan / wie er damit einen grossen Schaden an seiner Gesundheit genommen / wo er es nachgehends nicht gar mit dem Leben bezahlen müssen. Dann es wurde von diesem Wag-Halß gemeldet / daß er zu Dreßden auf einem lang-gespannten Seil mit verbundenen Augen und zwey blossen Degen an den Füssen gegangen / aber zwey Schritt von dem dritten Stock Fenster herunter gefallen / sich das Gesicht sehr beschädiget / und auch innerlich über die Brust geklaget. Man hat ihm zwar gleich eine Ader geöffnet / und vom Platz nach Hause getragen / er hat sich aber in einem so schlechten Zustand befunden / daß er gleich einen Catholischen Geistlichen zu sich holen lassen / vor selbigem gebeichtet / und dabey angelobet / daß er nimmermehr auf ein Seil kommen / sondern Lauffers-Dienste annehmen wolle / welches eigentlich seine rechte Profession / die er ordentlich erlehrnet und wovon er sich ins künfftige zu ernehren gedächte. Die bißher angeführte Personen sind mehrentheils entweder durch ihr eigenes Verschulden oder durch mörderische Hände um ihr Leben / oder doch zum wenigsten in Gefahr / selbiges zu verliehren / gerathen; wir wollen demnach noch ein paar traurige Begebenheiten anhängen / bey welchen die Personen auß einem sonderbahren Zufall / und ohne daß man es jemand imputiren kan / verunglücket sind. Die eine wurde von Wien auß überschrieben / woselbst

einer durch ein hitziges Fieber in Raserey gebrachter

ein grosses Unglück angerichtet. Es hielte sich nemlich daselbst ein Candidatus Juris auff / so die Land-Rentmeisters-Stelle in der Grafschaft Rietberg erhalten / welcher aber unterdessen mit einem hitzigen Fieber befallen und unversehens rasend worden. Da er dann in solcher Raserey

seinen

seinem Zimer-Herren mit dem Degen durch den Kopff / und dessen darzu gelauffenen zwölff-jährigen Sohn durch die Brust gestossen / daß der Knab alsobald auf dem Platz geblieben / der Vatter aber deß andern Tags gestorben ist; Und wie man den Patienten gleich nach geschehener That in das Krancken-Hauß gebracht / hat er daselbst bald darauf gleichfals seinen Geist aufgegeben. Diesen Mord kan man ja wol dem Krancken nicht zurechnen dieweil es von ihm auß Unwissenheit geschehen / und GOtt der HErr nach seinem allerheiligsten und uns verborgenen Rath jene Personen in seine Hände fallen lassen. Weil aber schon so viel Unglück durch Verwahrlosung und nicht genugsame Auffsicht auf solche Patienten geschehen / so möchte man es sich doch eine Warnung seyn lassen / alle mögliche Vorsorge in dergleichen Fällen zu gebrauchen / damit man nicht ins künfftige von noch mehrern solchen betrübten Begebenheiten hören dörffe.

Beschreibung der merckwürdigen allgemeinen Seuche / so sich in dem Jahr 1732. unter dem Horn-Vieh eräugnet?

Es ist noch jedermann vermuthlich in frischem Andencken / was massen dieses Frühjahr durch ein entsetzlicher Schrecken unter die Leute gekommen / als man von vielen Orten auß Teutschland / Welschland / Spannien und Niederland vernommen / wie eine böse Seuche unter dem Rind-Vieh eingerissen / und so starck um sich fresse / daß in Zeit von sechs zehen Stunden ein solch angestecktes Vieh daran erligen müssen / welches hier viele mit grossem Schaden erfahren haben. Indessen soll uns billich fremd vorkommen / auß einer in Teutschland neugedruckten Beschreibung zu vernehmen / wie daß An. 1682. eben vor 50. Jahren eine solche Kranckheit unter dem Vieh an gleichen Orthen und auf gleiche Manier / als letsthin / grassirt habe / welche man damals einer entsetzlich verübten Zauberey zugeschrieben / in vielen Landschafften sich nach und nach eben wie letsthin außgebreitet / wie auß denen hierbey angeführten Nachrichten deß mehrern zu ersehen ist:

Beschreibung der Seuche.

Es zeigte sich solche Anfangs durch eine oder etliche Blasen / welche sich auf oder under / auch neben der Zunge deß Viehes weiset. Solche Blasen sind anfänglich weiß / hernach werden sie roth / und letztlich schwartz / endlich vergehen sie / und lässen ein Geschwühr hinter sich / welches nahe an die Wurtzel in das Dicke der Zungen dergestalt einfrißt / daß sie bald hernach dem Viehe auß dem Rachen fällt / worauf das Viehe kurtz hernach verecket.

Aeusserlich wird man diese Kranckheit am Vieh weder im Fressen oder Sauffen / oder Arbeit nicht gewahr / indem selbige innerthalb vier und zwantzig Stunden anfanget und sich endiget / derowegen nöthig ist / das Viehe täglich zwey biß drey mal zu besichtigen.

Extract-Schreiben auß Welschland und Spannien / wegen Bezauberung deß Viehes / und wie es zu curiren. Vom Jahr 1682.

Berichte / daß im Schweitzerland / nächst bey Lindau / sich zwey Hexenmeister gefunden / mit welchen sich folgendes zugetragen: Es sind zwey Frantzosen ins Schweytzerland zu einer Kindbetterin kommen / aber verkleidet / einer hat eine Mönchs-Kutten angehabt / der andere eine Capuciner-Kutten. Diese obgemeldte zwey Personen haben von der Kindbetterin / als ihr Mann nicht zu Hause / begehret drey Tropffen von ihrer Milch / und drey Haar auß ihrem Haupte; sie aber hats ihnen abgeschlagen / und gesagt / es könne jetzt nicht seyn; sie sollten in zwey Stunden wieder kommen. Unter währenden zwey Stunden aber kommt ihr Mann nach Hause / da erzehlte ihm die Frau gleich / was die zwey Münche begehret haben / als er aber vernommen / daß sie ihrem Begehren nicht nachkommen / ist er sehr freudig geweßt / und zu ihr gesagt / sie solte drey Tropffen Kühe-Milch nehmen / und drey Haar auß einem Füllen-Schweiff ziehen / und so sie wieder kommen / ihnen geben. Sihe die Münche kommen auf benannte Stunde / und begehren dasjenige wie vor; Die Kindbetterin gibts ihnen wie ihr Mann befohlen; Sie nehmens und gehen fort / thun hernach diese Stück in ein Glaß / treiben damit ihre Hexerey / folgends nehmen sie einen Buben / er sollte in das Glaß sehen: Sie fragten ihn zum ersten mal / was er sehe? Er antwortet: Nichts. Als sie aber zum dritten mal fragten / antwortet er: Er sehe ein gantzes Feld voll todtes Vieh. Da sie dieses hörten / sprachen sie gleich zusamen: Wir sind betrogen. Gleich auf die beyde Thä-

tes

er ist man gangen sie einzuziehen. Einer aber ist gleich in ein Wasser gesprungen und sich ersaufft. Den andern aber hat man lebend bekommen / ihn auch nachmals lebendig eingemaurt; zuvor aber gefragt / ob dem Vieh nicht zu helffen sey? Worauf er zur Antwort gegeben: Ja es würde dem Vieh ein klein Blätterlein auf der Zungen aufschiessen; dasselbe sollte man mit seinem Silber aufritzen / biß es gantz roht Fleisch wurde; nachgehends mit Honig einschmieren; so schadete es dem Viehe nichts. Es ist aber diese Hexerey nicht auf das Vieh angesehen gewesen / sondern auf die Menschen. Denn / so diese Kindbetterin ihnen von ihrer Milch und Haaren gegeben; wäre diese Seuche über die Menschen kommen; drum haben sie gleich gesagt: wir sind betrogen. Der Lindauer-Bott hat außgesagt / daß er selber bey der Mauer gewetzt / allwo der andere eingemauret worden. Und der Hexenmeister hat ausgesagt / daß diese Seuche alle Tage um zwey Stunden weiter gehen werde; Sechszehen Stunden würde es ein Vieh treiben / biß es umfalt; wann aber in den ersten acht Stunden nicht geholffen werde / so sey ihnen hernach nicht mehr zu helffen; befindet sich auch alles also / und sagt man / das diese Seuche biß zwey Stunden von hiesiger Stadt schon erreichet / ja man sagt / daß in hiesigem St Catharinen-Closter schon drey Stück gefallen / deßwegen man kein Stück auf die Weide treiben dörffte; es sey dann die Sonne aufgangen / und auch vor der Sonnen Untergang treibt man wieder ein; dem Menschen aber schadet diese Seuche gantz nicht.

Extract-Schreibens aus Nörlingen / vom 20. Jun. 1682.

Es haben vier Frantzösische Capuciner in dem Mayländischen Staat mit einer Kühe-Milch eine verfluchte Zauberey angericht / daß von Stund an das Rind-Vieh in derselben Gegend auf der Weyde verreckt; von dar ist diese Seuche / so in gifftigen gelben Blatern auf der Zungen bestehet / in das Chur- und Allgauische / auch Ulmische gestrichen; also daß wir auch gestrigen Tages dieses Ubel an unserm Stadt-Vieh das erste mahl verspühret.

Diese Kranckheit wird durch kein Silber / womit dem krancknen Vieh die Gifft-Blatern biß auf das Blut müssen aufgeritzt werden / curiret; und wird nunmehr der fliegende Krebs genant; laufft in vier und zwantzig Stunden / zwey Meil in die Länge / vier Meil aber in die Breite. Davon hat auch ein Capuciner auf der Tortur bekannt / es werde ein Strich durch gantz Teutschland nehmen / man solte nur die bekannten Medicamenten in Zeiten appliciren; so werde es keine sonderliche Gefahr haben. Von dergleichen Zauberern hat man von Erschaffung der Welt niemahlen gehöret. GOtt verhüte / daß es nicht ein grösseres Ubel nach sich ziehen möge.

Präservativ- oder Vorkommungs-Mittel für das noch nicht angesteckte Viehe.

Nimm Theriac / drey Nägelin / ein Zimmet / ein gestossenen Pfeffer zwey Quintlein / nebst einer mittelmässigen Muscaten-Nuß alles gröblich zerstossen. Gieß darunter ein halb Maaß guten rothen Wein / laß es in einem wohl-gläsürten und verdeckten Hafen oder Töpffen zwey biß sechs Stunden stehen / schütte es wohl gerüttelt nebst ein wenig Saltz dem Viehe ein / welches fünf biß sechs Stunde muß gefastet haben. Dem aber ungeachtet muß man nicht meynen / daß die Seuche gehoben / sondern es ist nöhtig / daß das Viehe alle Tag wenigstens zwey biß drey mal berochet werde.

Curations-Mittel / welches zu gebrauchen / wann das Vieh würcklich damit angesteckt ist.

Wann sich die Kranckheit wircklich zeiget / so öffnet man die Blasen / schabet und reiniget die Zunge mit dem bekannt gemachten silbernen Instrument / hernach nimmt man zwey Loth Cyprischen Vitriol / thut denselben in ein halb Maaß starcken Essig / nebst ein halb Pfund Honig / welchen man vorher zergehen läßt / und mischet alles wohl unter einander; alsdenn nimmt man einen Stecken / umwickelt denselben an dem einen Ende mit einem leinen Tuch / taucht ihn in vorbenante Medicin / und reibet den Schaden so lang / biß er blutet / fahret auch damit biß zur Heilung fort.

Die Mission zu Tranquebar blühet noch immer.

Dermalen bestehet die Missions-Gemeinde zu Tranquebar in tausend ein hundert siben und achzig Persohnen / daselbst befinden sich annoch sechs Missionarii / neun Catecheten / die sonderlich zur Aufsicht und Unterweisung der Land-Gemeinden bestellet sind / und werden bey der Mission noch beständig hundert und fünffzig Kinder unterhalten. Zur Heil. Tauff werden als Catechumeni (das sind diejenigen Heyden oder Juden / welche die Tauffe empfangen sollen) vorbereitet sechszehen Portugiesen / drey und sechtzig Malabaren / und zwey und zwantzig Kinder. In dasiger neu-aufgerichteter Buchdruckerey ist eine in Frag und Antwort abgefassete Heyls-Ordnung in Malabarischer Sprach fertig worden. In der Portugiesischen Sprache ist der kleine Catechismus ohne Auslegung schon zum fünften mal aufgelegt / und der vierte Theil einer Portugiesischen Grammatic neu gedruckt worden. In der Schrifft- und Buchstaben-Giesserey werden Stempfel zur Wadugischen Schrifft gemacht.

Der ergrimmete Bößwicht.

Von Hulst auß Niederländisch Flandern vernimmt man / daß in dasigem Ammt sich ein erstaunender Casus zugetragen: Da nemlich ein einiger Böswicht sechs Menschen nach einander in einem Hauß ermordet / und darauf das Hauß in Brand gestecket / wordurch das allein noch übrig gebliebene Kind in der Wiegen auch folgends umkommen / und das Hauß nebst allem darinn befindlichen an Vieh und Früchten in die Asche geleget worden / das erschröcklichste dabey ist dieses / daß der Thäter einer der nächsten Anverwandten von dem Eigenthümmer deß Hauses ist. Es hat sich aber derselbe nach verübter Bosheit in das Wasser stürtzen wollen / ist aber auf der Stelle ertappet worden / und hat nunmehro alle diese unmenschliche Thaten gestanden. Worauf folgender Gestalt die Hinrichtung an ihme vollzogen worden: Es wurde derselbe auß seinem Gefängnuß auf einer Leiter mit einem Pferdt biß auf den Gerichts-Platz geschleppet und als er auf das Schavot gebracht / wurde ihm von dem Hencker die rechte Hand abgehauen / womit der Hencker ihme einen Schlag in das Angesicht gegeben / diesem nach wurde er auf ein Rad gelegt / und ihme Arm und Bein gebrochen / und nachdem er eine Vierelstund also gelegen / hat man ihn mit dem Chavat lebendig verbrennt.

Grausame Mordthat / an der hohen Persohn deß Wohlgebohrnen Ritters / Ign. Jos. Zach. Sowinski von Ehlenfels / Herrn zu Paulow / so begangen worden von seinen leibeigenen Underthanen.

Paulow / ligt unweit der Königlichen Stadt Pilgram / wo sich Herr Sowinsky befande / und wo Er in der allersichersten Ruh zu seyn vermeinte / zu der Zeit / da Ihme unwissend das Mord-Messer / so zu reden / schon gewetzt gewesen / da sich verschiedene Bößwichte schon lange Zeit vorhero zusamen beredet / ihren gutthätigen Herren durch unerlaubte

laubte Mittel in die andere Welt zu senden. Drey derselben haben in der Nacht den neunten Weinmonat des Herrn Hauß bestiegen / diese waren: Joseph Maresch / Matthias Drozd / und Paulus Maresch / welcher letztere ein Schmid war / der / dieweil die andere beede sich durch das Fenster eine Oeffnung gemacht / auf der Wache gestanden. Zum Unglück lage der Herr schon zu Bette / und alleine in diesem Stockwerck / seine Gemahlin samt den Kinden / Mägden und übrigen Haußgenossen hörten und wußten gar nichts hievon. Indessen da diese 2. Mörder das Zimer bestiegen hatten / sprange der Herr aus dem Bette / und fragte: Wer da seye / und was man wolle? allein diese Wort waren kaum aus seinem Munde / als die erbitterte Mörder mit starcken Stöcken auf seinen Kopff unmenschlich zuschlugen / daß es kein Wunder ware / wann er bald zu Boden lage / weil er so eylfertig kein Gewehr ergreiffen kunte. Die Mörder / welche wohl sahen / daß noch ein Leben in Ihme war / liessen es solchemnach nicht dabey bewenden / sondern legten gleich einen Stecken auf seinen Halß / traten darauf mit Füssen / also / daß er nach gebrochenem Genicke in seinem eigenen Blute ersticken müssen. Nach würcklich vollbrachtem Mord feyerte der zur Wache gestandene Maresch nicht / sich ebenermassen durch das Fenster in das Zimmer einzukriechen / allwo sie alle drey alles in der Eyl zusamen gerasste Gold und Silber einpackten / und folglich aus dem Herrn-Hauß wieder heimlich entflohen sind. Von dem Gestohlenen vergruben sie einen Theil in des Paul Maresch Behausung / mit dem übrigen begabe sich Maresch unverweilt auf Pilgram / welches er dem Thoma Budilowsky zum Verkauff übergabe. Doch die Göttliche Vorsehung verfolgte bald die Mißthäter / und wollte die Blut-Schuld von dem Land thun / darum verfügte dieselbe / daß Budilowsky nach Prag gefangen geführt wurde / welcher hernach bey dem mit ihme gehaltenen Examine ohne Tortur gestanden / woher das Silber gekommen / und wie die Sache sich an und vor sich selbsten verhalt n.

So gleich bemächtigte man sich in aller Stille der Mitschuldigen / welche bald nach Prag geliessert wurden / da sich dann der Proceß angefangen / nachdem sie alles bekandt. Solchemnach hat das hohe Tribunal der Prager Appellation das Urtheil dahin erkandt / daß Matthias Drozd vor dem Rathhauß entkleidet / ihme ein Rieme von dem Rucken gezogen / vor dem Neuen Thor die rechte Brust gezwicket / und so ferne auf den gewöhnlichen Richtplatz von unten auf geradbrechet / sein Leib aber in das Rad geflochten werden soll. Joseph Maresch wurde zu gleicher Straffe condemniret / dessen Vatter Paul Maresch aber hatte noch eine andere Execution zu erwarten / dann er wurde in eine ne Rindhaut eingeschnüret / und durch ein angespanntes Roß zum Richtplatz gebracht / wo er / wie die erste zwey / geradbrechet werden solte. Den 30. Aprill wurde alles würcklich zur Execution gebracht / mit diesem Unterscheyd jedoch / daß sie auf die letzte Stunde annoch die besondere Gnade erhalten / daß sie von oben herunter gerädert wurden / welches dann nach Proportion ihres schweren Verbrechens an ihrem eigenen Oberherrn begangen / eine fast gar gelinde Straffe heissen kunte.

So nimmt die Dieberey zuletzt ein
schmächlich Ende /
So wird der Mord gestrafft /
den böse Hand begeht /
Und fällt der endlich doch noch in
des Hänckers Hände /
Die mit Schwerdt / Strick und
Rad dem Rasen widersteht /
Drum dancke GOtt / mein Christ!
daß du kanst rühig leben /
Daß er der Obrigkeit das Raach-
Schwerdt übergeben.

Ein sehr groß und prächtiges Schiff.

Brieffe von Marseille vom 26. Herbstmonat thun einige Meldung / als ob der zu Algier in der Barbarey gewehrte Frantzösische Consul oder Nations-Vorsteher samt allen seinen Leuten von dem Barbarischen Volck ermordet / und ein Algierlsches mit 24. Stucken und 300. Mann besetztes Raub-Schiff von einem Frantzösischen Kriegs-Schiff erobert worden seye. Wann jemals bey denen heutigen Zeiten ein prächtiges Schiff in der Welt gewesen / so mag es wohl dasjenige seyn / so in Spannien unter dem Namen eines Admiral-Schiffs diesen Sommer gebauet worden / und welches / wann es anderst keine Spannische Lufft-Sprünge sind / folgender massen beschaffen seyn solle: Nemlich es wäre dasselbe hundert und vier Spannische Ehlen und eilff Zoll lang / und acht und zwantzig Ehlen weit; die grosse Cam̃er darinnen hätte achtzehen Ehlen und vier Zoll in die Länge / und sechs Ehlen in die Weite; dabey wären vier Brücken / jede vier Ehlen hoch / davon drey mit Erckern versehen wären / deren einer anderthalb Ehlen hoch in die Weite hielte. Der grosse Mast-Baum wäre sechs Ehlen und sechs Zoll dick / und vier und siebenzig Ehlen lang biß zu dem so genannten Tambour / welcher vier und zwantzig Schuh im Umkreiß in sich begreiffe. Der vorderste Mast-Boum hätte wiederum eine Dicke von fünff Ehlen im Diametro / und eine Länge von sechs und sechszig Ehlen / wie ingleichem das grosse Seil in seiner Ründe und Umfang auch eine Dicke von fünff und zwantzig Zoll. Dieses Schiff wäre versehen mit hundert und vierzehen Canonen / deren einige vier und zwantzig / andere sechszehen / und wieder andere acht pfündige Kugeln schössen. Segel hätte es sechs und zwantzig / davon der gröste eilff hundert und viertzig Ehlen Tuch in sich fassete. Ferner befänden sich auf demselben vier Back-Oeffen / vier Kuchen / und ein so genannter Spitthal für hundert Krancke. In diesen Küchen wären zwey eiserne Kessel / in deren einem auf einmal fünffhundert Pfund Fleisch gekochet werden könnte. Sonsten wäre das Schiff zu besetzen mit ohngefehr fünffzehen hundert Mann / und im Stande / eine Last oder Ladung zu ertragen von mehr dann zwey und zwantzig tausend Centnern.

Fortsetzung der Zufällen und Begebenheiten deß Cardinalen Coscia.

Nachdem er / wie letsthin gemeldt / nach Neapolis sich geflüchtet / wehrete er sich dorten wider seine Feind und Verkläger so gut er konte. Wie er dann um seine Aufführung / die er unter dem vorigen Pabst spühren lassen / zu rechtfertigen / eine Vertheidigung zu Venedig / weil ihm zu Neapolis kein Buchdrucker etwas drucken dörffen / drucken und außtheilen liesse / dessen ungeachtet sahe man bald darauf zu Rom an denen gewöhnlichen

lichen Plätzen ein päbstlich Edict angeschlagen / wordurch dieser Cardinal aller seiner Würden und Herrschafften / so ihme der vorige Pabst Benedict der Dreyzehende so wohl im Geist- als Weltlichen ertheilet hatte / völlig entsetzt wurde. Dieses Verbott war so scharff / daß dem Cardinal mit dem grossen Kirchen-Bahn gedrohet wurde / so fern er darwider handlen thäte. In dessen hatte abermal der Cardinal Coscia neue Manifesten nach Rom geschickt / bey welchen auch einiche Zeugnüsse der Aertzten beygelegt waren / daß nemlich seine Unpäßlichkeiten / um welcher willen er das Bett hüten müßte / ihme nicht verstatteten nach Rom zu reisen: Allein dem ohngeacht sahe man etwas Zeits darnach zwey Päpstl. Schreiben an den gewohnlichen Orten wider ihn angeschlagen / wordurch er aller Beneficien / Freyheiten / und alles dessen / was die Cardinäle sonst geniessen / verlürstig erklärt wurde. Indessen fienge man doch zu Rom an auf die Zeugnuß derer Aertzten zu Neapoli / wordurch sie versicheren / daß dieser Cardinal wegen seines fast immer anhaltenden Podagra / nicht im Stand seye / auf die geschehene Citation nach Rom zu kommen / ein grössere Achtung zu machen / zumal da der Cardinal nach seiner Doctoren Raht die Milch-Cur zu brauchen angefangen. Nachdem aber von Rom aus dem Herren Vice-König zu Neapolis war zu wissen gethan worden / daß der Cardinal / weil ihn Ihro Röm. Keiserl. Majestät dero allerhöchsten Schutz gewürdiget hatten / ohne Furcht nach Rom konnte / hat dieser Cardinal seine Reiß dahin anzutretten sich entschlossen / zu dem End liesse er sich den 27. Mertzen in einem Tragsessel zum Vice-König zu Neapolis bringen / dem er vor die Höflichkeit / die er wegen seines Aufenthalts daselbst genossen / aufs verbindlichste danckte / und sich hernach auch bey des Herren Vice-Königs Frau Gemahlin in ihrem Zimmer beurlaubete. Von dar begab er sich zu der verwittibten Herzogin von Monte Calva Pignatelli / wo er zu Mittag speisete / und ihr beym Abscheid einen sehr kostbaren mit Diamanten besetzten Ring verehrte / weil sie in seiner Kranckheit grosse Sorge vor ihn getragen / weßwegen er auch alle Bediente reichlich beschenckte. Den 28. fuhr der Cardinal mit seinem Bruder dem Hertzog zu allen Gliederen von dem Königl. Raht / und nahm von selbigen Abscheid / und Nachmittags geschahe solches auch bey dem Neapolitanischen Ertz-Bischoff und Cardinal Pignatelli. Indessen hatte der Vice-König die Haupt-Galleere zu Neapolis zu dieser Reiß deß Cardinal Coscia fertig machen lassen / und hierauf begab er sich mit einem Sohn des Herrn Graffen von Harrach zu Schiffe / langte zu Serracina an / wo er wegen des schlimmen Wetters von seiner gewohnlichen Podagranischen Kranckheit angegriffen wurde / so daß ihn sechs Sclaven auf den Armen tragen / und ans Land bringen müßten / als er zu Laserta anlangte / wurde er von dem Hertzog dieses Namens mit grossem Pracht empfangen. Den 13. Aprill Abends langte endlich dieser Cardinal zu Rom an / und kehrte in einem Kloster ein. So bald derselbe angelangt / liesse er dem hohen Adel seine Ankunfft zu wissen thun / sonderlich aber der ver-

wittibten Hertzogin von Guadaglona / worauf sie ihn durch einen von ihren Edelleuthen bewillkommen ließ. Auch besuchten ihn verschiedene seiner Herren Mitbrüderen / dem ungeachtet wurde ein neues päpstliches Verbott kund gemacht / worinnen diesem Herren Cardinal der Eingang in die Kirchen verbotten wurde. Auch wurde gleich nach dessen Ankunfft in dem päpstlichen Pallast eine Versamblung von denen Cardinälen Imperiali / Davia / Corradini und Padra gehalten / und hernach ein Expresser nach Wien geschickt / dem Cardinal Coscia aber nochmahlen bey schwerer Straff verbotten / sich nicht aus dem Closter zu begeben. Den dritten May Abends begabe sich der päpstliche Hofmeister Fiorelli und der Commissari des so genanten heiligen Officii zu dem Cardinal Coscia / mit welchem sie sich in ein Zimmer verschlossen / und lange Zeit in Unterredung waren. Und weil sich die Mönche von dem Kloster / in welchem sich der Cardinal aufhielte / nicht sicher genug glaubten / so verlangten sie von der Regierung vor eine jede Closter-Pforte eine Wacht / zumahlen da man an dem Hauptthor ein Papeir angehefftet / und auf demselben eine Hand abgezeichnet gefunden / welche den Weg nach der Engelsburg wiese. Als nun mitten in dem May der Pabst eine Versammlung der Cardinälen halten wolte / unvermuhtet aber einen solchen Zufahl bekame / daß man selbiges abstellete / so lieffe ein gewisser Geistlicher / welcher bey dem Cardinal Coscia in Diensten stuhnde / zu demselben / und überbrachte ihm die Zeitung / der Pabst seye entweder todt / oder lige in den letsten Zügen / weilen man die Versammlung so plötzlich eingestellet / welche Zeitung den Cardinal Coscia so vergnügete / daß er diesem Geistlichen eine guldene Uhr verehrte. Hierauf wolte der Cardinal Coscia einige Cardinäl als Richter / ingleichen den Herren Fiorelli als Secretari derselben verwerffen; allein als auf päpstlichen Befehl dieser Fiorelli / nebst zweyen Dominicaneren sich zu ihm begaben / und dem Herr Cardinal Coscia gewisse Sachen zur Verantwortung vorlegten / und derselbe sich anfänglich darauf zu antworten schlechterdings weigerte / und sagte / es käme ihnen nicht zu / ihn über dergleichen Ding zu examinieren / und seye dieses ein Beleidigung seiner tragenden Würde / und protestiere er dahero wider alles dasjenige / was hierdurch zum Nachtheil der gerechtsame des Cardinals-Collegii geschehen möchte: Da hat ihm der Prälat Fiorelli und die zwey bey ihme befindlichen Dominicaner hierauf so geantwortet / daß endlich der Cardinal Coscia auf einen jeden Punckt zu antworten sich genöhtiget gesehen. Den zweyten Brachmonat morgens begabe sich ein Richter mit einer Anzahl Sbirren in das Hauß des Procurators Carotta / als welcher under voriger Päpstlicher Regierung in denen Sachen des Cardinal Coscia mit gehandlet hat / thaten in demselben genaue Nachsuchung / und führten hierauf gedachten Procuratoren gefangen / und trugen viele Schrifften weg / und der gewesene päpstliche Schatzmeister Negroni müßte der päpstlichen Kammer aufs neue zwantzig tausend Scudi / umb welche er dieselbe ehemals verkürtzet / ersetzen / und als auch einige Herren Cardinäl

dmäl darvor hielten / daß das Examen des Cardinal Coscia in der Engelsburg geschehen / und er dahin gebracht werden müßte / so behaubteten die meisten / daß das Examen in seinem Closter gar füglich geschehen könne / weil er darinnen aufs beste verwahrt seye. Hierauf erhuben sich den fünfften Heumonat die Cardinäl Barberini / Zondadari / Origo / und Herren Fiorelli / wie auch mehrere andere Ministers / in das Kloster / und wurde daselbst das Examen deß Cardinalen Coscià angefangen / welches sechs Stund währete / und weil man damit nicht zu End kommen könnte / so wurde es dißmalen verschoben / und in dessen eine Wacht von vier und zwantzig Mann und einem Officier vor die Zimmer des Cardinalen gestellet / und wovon Abends zwölff Mann wieder weggenommen wurden. In dessen hatten stets zwey Schild-Wachten den Cardinalen im Gesichte / mit dem Befelch / ihne mit Niemand sprechen zu lassen / auch nicht zuzugeben Zedelein zu empfangen oder an jemand zu schicken / und auch zu verhinderen / daß er nicht zum anderen mahl die Flucht nemmen möge. Hierauf wurde das Examen fortgesetzet / und zwar geschahe solches zum dritten mahl / den eilfften Heumonat / den 13. dito Sonntags früh wurde dieser Cardinal zum vierten mahl verhört / in welchem Verhör derselbe so verwirrt wurde / daß er auf die ihm von dem Herren Fiorelli vorgelegten Fragen nicht mehr zu antworten wußte / zumahlen da man ihn in gar vielem gantz klar und offenbahr überweisen können; Indessen bliebe die Soldaten-Wacht noch immer bey ihm / und muß derselbe dieser Wacht täglich geben jedem gemeinen Soldaten zwey Paolen / dem Corporal vier / und den Adjutanten einen Scudi / er darff auch nicht mehr als einen Laquai und Cammerdiener biß zu Austrag der Sach / zur Abwart bey sich haben. Als er weiter in dem Augsten examinirt worden / beklagte er sich bitterlich über obgenannte Cardinäl / wegen der Schärffe / mit welcher sie gegen ihne verfahren: Er beweinte sein betrübtes Schicksal / in welches er geworffen / und die Grösse seiner Ungnade / welche ihn zum Spott und Scheusal / nicht nur zu Rom / sonder in der gantzen Welt mache. Er bätte anbey die Cardinäl / daß sie doch alle diese Examen / welche ihn so beschämt machen / endigen wolten / und betheurte auch / daß er willig sey alle Straff / so man ihm auffiegen werde / zu ertragen / in dem er lieber sterben / als ein so unglückseliges Leben führen wolle. Doch dieser Klägten und Bitten ungeachtet / wurde der Cardinal Coscia zwey Tag darnach von gleichen Cardinälen wider etliche Stunde lang examinirt / das letste so man von diesem daurenden Geschäfft vernommen / ist dieses / daß die Commissarii des Cardinals Coscià ihme eine Zeit von zwey Wochen gesetzt in welcher er an seiner Vertheidigung arbeiten könne. Und weilen der vornemste Advocat zu Rom / Namens Tappi / seine Defension auf sich zu nemmen ausgeschlagen / so laßt man zwey andere von Neapolis kommen seine Rechtfertigung so gut als möglich zu treiben. In dessen hat man auch vorgegeben / als hätte dieser Cardinal / wieder aus seinem Arrest zu entfliehen getrachtet / und seye dessentwegen seine Wacht abgeendert /

und

und verstercket worden. Villeicht sagt ihme sein Gewissen nichts gutes vor / so daß sich nicht zu verwundern / wann er schon auf Mittel bedacht ist / seinem vorstehenden noch grössern Unglück zu entfliehen. Dann als beym Außgang deß Herbstmonats letsthin ein kurtzer Begriff seines gantzen Processes der Congregation de Nonnullis zugestellet worden / so daß nunmehro dieselbe in Gegenwart deß Papsts sich berathschlagen / und über diesen Cardinalen ihr Urtheil fällen; und ist zu beförchten / daß der Außgang für ihne nicht glücklich seye / dergestalt / daß er wohl den Cardinals-Huth verliehren / und auf Lebenslang auf der Engelsburg eingeschlossen werden dörffte.

Der wohl-abgerichtete Adler.

Auß Francken ist der neu-begierigen Welt / absonderlich aber denen Liebhabern deß edlen Weydwercks in einer Zeitung wissend gemacht worden / wie daß an einem benachbahrten Fürstlichen Hoff / allwo die Falcknerey in sonderbahrem Flor / ein grosser so genannter Zimmet-Adler / durch sonderbahren Fleiß und Müh dahin gebracht / und abgerichtet worden / daß er so offt solches von ihme verlanget / und er von seiner sonst anhangenden schweren Bley-Kugel entlediget wird / auß dem Fürstlichen Schloß hinauß in den dickesten Wald flieget / allda nicht nur ein Rehe fänget / sondern auch mit sich in den Ort / wo er außgeflogen / heimträget / wie er dann erst vor kurtzem in einem Tag 6 Rehe und vier Kälber gefangen / und ein Stuck nach dem andern mit sich nach Hause gebracht / davon er das letste Kalb / welches das allerverwunderlichste ist / oben auf den grossen Camin getragen / und in die Hooff-Kuchi auf die Feuer-Blatten herunter fallen lassen / wordurch alle gegenwärtige Personen in grossen Schrecken gesetzt worden. Weilen nun dises ein seltzame Begebenheit ist / so gewiß jedermans Bewunderung verdienet / als wird solches deßwegen hier beygesetzet.

Grosses Fest der Capucinern von Arabidos.

Man schreibt auß Portugal / daß die Capuciner von Arabidos / sechs Meilen von Lisabona / das leist-eingefallene St. Francisci-Fest mit grossem Pomp gefeyret / der König von Portugall wäre mit seiner gantzen Hoffstatt darbey gegenwärtig geweßt; Nach geendigter Andacht seye man zur Mahlzeit gesessen / und drey unterschiedenliche Taffeln / jede für hundert Personen / worbey der König / Don Anthonio / dessen Herr Bruder / der Printz von Brasilien / und der Hertzog von Endeval die Auffwart gehabt. Deß Tags zuvor hätten Ihro Majestät diesen Ordens-Leuthen einen Vorrath von zwey hundert Schweinen / zweyhundert Spanferckli / zweyhundert Welschen Hahnen / zwey hundert Rebhünern und zweyhundert andern Hünern ꝛc. ins Closter geschicket.

Seltsame Begebenheit.

Ein Mann / welcher seines Weibs überdrüssig worden / hat die Mühe genommen / und selbige in eigener Person auffhencken wollen; Man hat ihne aber ob der That erwischt / und nach dem Gefängnuß gebracht / dergestalt / daß die Reyhe zu hangen nunmehr schon an ihne wird kommen seyn; Und laut einer andern glaubwürdigen Zeitung von Birminham in der Graffschafft Worwich / wird berichtet: Es wäre nemlich an einem Dinstag einem Handwercksmann daselbst seine Frau gestorben. Dieselbe hätte er am Mitwoch begraben lassen / und am Donnerstag wiederum eine andere genommen / welche am Freytag darauf ins Kind-Bett gekommen / worauf er am Samstag auß lauter Unwillen hingegangen / und sich selbst erhencket hatte. Außführ-

Außführlicher Bericht von den Salzburgischen Emigranten / oder vertriebenen Lutheranern auß dem Ertz-Bisthumb Saltzburg.

Daß die Hand deß HErrn in unsern heutigen Tagen nicht verkürtzt seye / sondern noch von Zeit zu Zeit grosse und außerordenliche Thaten in Seinem Gnaden-Reich außwürcke / wird ein jeder bekennen müssen / der nur ein wenig auffmercket auf die Wege und Vortritte deß HErrn in Seinem Heiligthum / wie hin und wieder das Licht auß der Finsternuß durch das Macht-Wort GOttes hervorbricht; Das Ertz-Stifft Saltzburg in dem Bayerischen Kreyse gelegen / ist dessen ein lebendiger Zeug / dann diß Land / das bißher in Finsternuß und Todes-Schatten gesessen / hat jint kurtzem ein groß Licht gesehen: Die Seelen / die in vorigen Zeiten mit vielem Aberglauben und Abgötterey beneblet gewesen / werden nun besuchet von dem Auffgang auß der Höhe / und da bißher Finsternuß diß Land / und Dunckelheit diß Volck bedecket / so bricht nun der / welcher ehemals zwischen den Cherubim gesessen / und allda herrliche Zeichen Seiner Gnaden-Gegenwart gegeben / mit Seinem Glantz an diesem Orth herfür / zu erleuchten die / so in dem Dunckelen sitzen / daß sie in Seinem Licht mögen sehen das Licht / und als innerlich erleuchtet von der Sonne der Gerechtigkeit außgehen auß ihrem Vatterland und von ihrer Freundschafft auß dem beschwärlichen Frohn-Dienst deß Gewissens-Zwang / um in demjenigen Land / das die Göttliche Vorsehung ihnen anweiset / bessere Seelen-Weyde zu haben / und zuzunehmen wie die Mast-Kälber. Saltzburg / dasjenige Land / von welchem gantz Europa dißmal so vieles zu lesen und zu schreiben hat / erstrecket sich in die Breite 24. und in die Länge 18. Meilen: In diesem eintzigen kleinen Land / welches sonst Papistisch ist / bekennet sich eine Zahl von ein und zwantzig tausend und mehr Seelen nicht nur offentlich zu der Evangelischen Religion / sonder verlasset auch eintzig und allein um deß Namens Christi willen und deß Heil. Evangeliums / Hauß / Hoff / Acker / Vieh / Geldt / Vatterland und alles / was sie von irrdischen Gemächlichkeiten besitzet. Es wird sich der Mühe wohl werth seyn von diesem Geschäfft / wie es von Zeit zu Zeit seinen Fortgang gehabt / unpartheyische Nachricht zu ertheilen.

Schon bald nach der Reformation wurde auch in diesem Land die Evangelische Lehr außgebreitet. „Franciscus Dückher berichtet uns in seiner Saltzburgischen Chronica / daß sich schon An. 1520. einer „understanden daselbst das Evangelium zu predigen / darauf er zu einem ewigen Gefängniß geführet wurde; Einiche seiner Zuhörer haben dieses Verfahren übel empfunden / haben sie sich zusammen thaten / plünderten nicht nur viel Flecken / sondern belagerten auch den Ertz-Bischoff selbsten in seiner Residentz 11. Wochen lang / welches aber alles von diesen sonst gut gesinnten Leuthen durch einen blinden Eyffer geschehen / der mit den liebreichen Reglen deß Evangelii schlechtlich übereinkommt: Endlich wurde durch Vermittlung der benachbahrten Fürsten Friede gemacht doch gienge es denen Anführern übel in dem man etliche 50. davon beym Kopff genommen und enthauptet. "

Hierauf verflossen einige Jahre / daß die Lutheraner in dieser Gegend keine Verfolgung außstehen dörfften / daher breitete sich die Wahrheit sehr auß / und die Rechtgläubigen vermehrten sich allenthalben / auch die reichsten Familien deß Landes hatten die Evangelische Lehr angenommen / und hielten ihren Gottesdienst im verborgenen / einer erbauete den andern / und lasen fleissig in den Lutherischen Büchern / damit sie in der Wahrheit immer mehr gegründet wurden; Doch wie die wahre Kirchen ohne Verfolgung nicht lang bleiben kan / so geschahe es auch allhier: Denn An. 1588. erregte der Ertz-Bischoff Wolffgang Dietrich eine harte Verfolgung wider sie / indem er ein scharffes Edict außgehen liesse / daß allen der Römisch-Catholischen Religion Widerwärtigen auffgetragen seye die Stadt und Ertz-Stifft Saltzburg zu raumen / dergestalten sie alle ihre ligende Haab und Güther / Hauß und Gärten in Monaths-Frist in Anschlag bringen sollen / so fern sie sich hierinnen ungehorsamlich erweisen / oder auf einiche Weise etwas verschweigen wurden / mußte solches als fiscalisch Guth verfallen / und dem Ertz-Stifft zugeeignet werden / konnten also keiner burgerlichen Freyheiten in dasiger Stadt und Ertz-Stifft mehr fähig seyn / es sey dann / daß jemand sich wieder zu der Römisch-Catholischen Religion begeben / und ihr den gebührenden Gehorsam leisten wurde; Einige davon / denen das Jhrige lieber gewesen als ihrer Seelen Wohlfahrt / verlaugneten die Wahrheit / und bequemten sich wieder zu der Catholischen Religion / diese mußten in der Pfarr-Kirchen brennende Kertzen tragen / um dadurch offentlich an den Tag zu legen /

daß sie für ihre Sünde Busse thäten/ und sich wiederum zu dem Papstthumb bekehret hätten; Die meisten aber giengen auß dem Lande/ und begaben sich in die Keyserlichen Provintzen/ in welchen damals die Lutherische Religion noch geduldet wurde: Andere zogen in die Reichs-Städte/ allwo sie sich häußlich niederliessen/ dadurch geschahe es/ daß viele Güther auß dem Lande geschaffet wurden/ welches dem Land zu mercklichem Abbruch gereichte: Dieses und anders mehr stellete man dem Ertz-Bischoff vor/ daß er sich möchte behertzigen lassen sein Land und seine Einwohner nicht so gar zu verderben; Allein er bliebe bey seiner Entschliessung/ und sagte gegen diejenigen/ welche ihn eines andern bereden wolten: **Es seye besser ein reines Land im Glauben/ als grosse Schätze in demselben zu haben.**

Nach dieser Zeit hörte man nichts mehr von den Protestanten in Saltzburg; Doch waren sie nicht außgerottet/ sondern nur wie ein Licht unter dem Scheffel verborgen/ obgleich sie sich äusserlich zu der Catholischen Kirchen hielten/ so behielten sie doch die reinere Wahrheit im Hertzen/ da dann die Eltern ihre Kinder in der Heil. Schrifft auch andern Evangelischen Büchern zur seligmachenden Lehr unterwiesen/ damit sie ihnen aber nicht verkundschafftet/ weggenommen und verbrannt wurden/ so verbargen sie dieselbe heimlich under die Erden/ doch konnten sie hernach nicht so heimlich gehalten werden/ daß die Catholische Geistlichkeit nichts davon erfahren hätte/ dann diese gab allzusehr Achtung darauf/ weil sie immer in Sorgen lebte/ es möchte noch einicher Saamen übrig geblieben seyn: Das ist aber die Art derjenigen/ welche eine ungerechte Sach vertheydigen/ von welcher sie überzeugt seyn/ daß sie dieselbe nicht außführen können; Wer aber die Wahrheit auf seiner Seithen hat/ und sich im Stand befindet/ dieselbe wider alle Anfälle zu schützen/ der erwartet die Einwürffe mit gelassenem Gemühte/ und überzeuget die Irrenden so kräfftig/ daß sie sich freywillig gefangen geben; Hier aber ware solches nicht zu finden/ darum ergriffe man eine andere Art/ die Abgewichenen wieder auf den vorigen Weg zu bringen: Man befahl ihnen einen cörperlichen Eyd zu schwören/ daß sie sich bey denen Römisch-Catholischen Meßen/ Processionen und Wahlfahrten einfinden/ den Papst zu Rom für das höchste Haupt der Kirchen erkennen/ dessen und der Römischen Kirchen Gebott und Verbott vor Göttlich ansehen/ die Kirchen-Gesätze auf ihre Art beobachten/ das Feg-Feuer/ die Anruffung der Mutter GOttes und anderer Heiligen Hülffe/ Beystand und Trost in Leibes- und Seelen-Nöthen glauben/ und dabey leben und sterben wolten; Solches stellte man ihnen alles zu glauben/ aber ohne Uberzeugen nöthig vor; Auf diese Weise machte man nur Heuchler/ aber nicht wahre Christen/ zumalen das Christenthum allein durch die Uberzeugung deß Hertzens verrichtet wird: Uber dieses hin waren die Leuth dennoch so standhafft/ daß sie sich ein Gewissen machten/ den vorgelegten Eyd zu schwören/ und dem Befelch deß Ertz-Bischoffs nachzukommen/ da sie dann demüthigst baten/ man möchte ihnen hierinn verschonen/ und ihren Gehorsam auf eine andere Weise auf die Prob setzen; Aber man hörte nicht auf sie/ sondern sahe sie als Abtrunnige an/ die sich von der Römischen Kirchen abgesönderet hätten; Dannenhero schickte man die Mönchen und Pfaffen an sie/ welche sie bekehren/ und wieder zu der Päpstischen Religion führen solten: Diese gaben sich viel Mühe/ und suchten alles hervor/ was sie nur konnten/ ihnen andere Gedancken beyzubringen; Man drohete ihnen nicht nur sie auß dem Land zu jagen/ sondern überredete sie auch gar/ sie konnten nicht selig werden/ es seye dann/ daß sie sich wieder zu der vorigen Religion bequemen wurden/ doch alles ware vergeblich/ daher man sich verwundern muß/ daß sie damals keinen eintzigen bekehret haben/ ob sie gleich allerley Mittel gebraucht solches ins Werck zu richten.

Weil nun kein ander Mittel übrig war/ als diese in ihrer Religion beständige Leuthe fortzujagen/ so gab der damalige Ertz-Bischoff Maximilian Gandolff einen harten Befehl herauß/ daß etliche in einem Monath/ andere in 14. Tagen/ und noch andere in wenigern Tagen das Land raumen mußten; Dieser Befehl wurde so scharff beobachtet/ daß sie An. 1685. ohne Barmhertzigkeit fortzuwandern genöthiget wurden; Die Kinder von 15. Jahren und drunder behielten sie zurucke/ ihre Güther wurden ihnen kaum in die Helffte bezahlt; Etliche Familien understuhnden sich ihre Kinder heimlich mit sich zu nehmen/ ob sie gleich ihr gantzes Vermögen im Stich lassen mußten/ man hielt sie aber in den Ober-Oesterreichischen Landen an/ nahm ihnen ihre Kinder ab/ und schickte sie gefänglich in ihr Thal zurucke. Hier kan sich ein jeder leicht die Vorstellung machen/ wie freundlich sie mit diesen Leuthen umgegangen seyen/ dann sie wurden als Ubertretter deß Bischöff-

lichen

lichen Befehls angesehen / daß sie heimlich außgezogen / und ihre Kinder mit sich genommen hatten / man warffe sie nicht nur in die ärgsten Gefängnisse / und plagte sie auf alle mögliche Weise / sondern ihre Güther selbst wurden ihnen eingezogen / ihre Kinder in die Klöster gestecket; Ungeacht die Evangelischen Abgesandten auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg vor diese Leuthe baten / und auf den Westphälischen Frieden drungen / so wolte dennoch dieses alles nichts verfangen / sondern wurden nackend und bloß fortgejaget; Da sich nun niemand dieser Saltzburger annehmen konnte / so mußten sie ihr Unglück mit Gedult ertragen und sich mit der Verheissung unsers Heylands trösten: **Es soll euch im Himmel wohl belohnet werden.**

Nachdem nun Leopoldus An 1728. auf den Ertz-Bischöfflichen Stuhl gekommen / so hat die unter dem vorigen Fursten dem Ertz-Bischoffen genossene Ruhe und Friede ein End genommen / und hingegen ist die Verfolgung im Jahr hernach / auß Antrieb der Jesuiten wiederum angegangen; Diese / nachdem sie beobachteten / daß die Lutheraner von den Gebräuchen der Papisten wenig oder gar nichts hielten / hatten genaue Achtung / wie ihre Aufführung zu Hause beschaffen wäre / da sie dann in den Häusern ihre Evangelische Bücher und Schrifften fleissig undersuchten / welche ihnen nach vorhergegangener sehr scharffen Bestraffung weggenommen zerrissen / dem Vieh undergestreuet / auch verbrennet / und was nicht verbrennen wollen / ins Wasser geschmissen worden: Bey dem Verbrennen seye es / wie es einer mitgesehen zu haben bezeuget / geschehen / daß als eine Menge Biblen verbrannt worden / auß denenselben die Blätter / auf welchen die Worte stehen: **Himmel und Erden werden vergehen / aber meine Worte vergehen nicht**; auß dem Feuer herauß geflogen / welche sogleich zusammen gesammelt / und wieder in das Feuer geworffen worden / auß welchem sie aber nochmalen unversehrt herauß geflogen / darauf sie von denen Feinden zerrissen / und unter die Füsse getretten worden. Es spahrten ferners die Herren Patres keine Mühe sie zu examiniren / ob sie dasjenige / was in der Römischen Kirchen gelehret wurde / vor wahr hielten / darzu sie einen Eyd zu schwören gezwungen worden; Dieses verursachte / daß einige die Wahrheit bekannten / und offentliche Glaubens-Bekanntnuß dargelegt / daß sie nicht die Römisch-Catholische / sondern die Lutherische vor die wahre Kirchen hielten / solches thaten under anderm zwey Männer welche darauf zu Hauß von den Pfaffen visitirt / und von den Häschern überfallen wurden / welche alles hervor suchten und auffschlugen / da sie bey diesen Leuthen neben andern geistlichen Büchern auch die Bibel Lutheri fanden / auß welchen sie sich nebst den Ihrigen zu erbauen pflegten / dannenhero wurden sie so gleich in Ketten und Gefängnisse geworffen / wo sie weder Sonne noch Mond anscheinen konnte / in welchen sie etliche Wochen ligen und viel Drangsal außstehen mußten / dann man plagte sie in diesem häßlichen Gefängniß mit Hunger und Durst dergestalten, daß sie schier verschmachten mußten; man konnte sie gleichwol keines andern Verbrechens überführen / als daß sie die Bibel gelesen / und etliche Bücher von der Lutherischen Religion in Besitz hatten; Endlich wurden sie ihrer Banden und Gefängnisses befreyet / doch mußten sie ohne Verzug das Land raumen / und nicht nur ihre Güther / sondern auch Weib und Kinder zurucklassen

Sehr viele andere fromme Leuthe mehr kamen wegen der Religion in Verdacht / welche sie mit List und Gewalt davon abwendig zu machen alles Ersinnliche ankehreten: Mit Gewalt / wann sie die guten Leuthe in grausame Gefängnisse und Fessel legen / und mit Ochsen-Ziemern dergestalten abprügleu liessen / daß es mit keiner Feder genugsam zu beschreiben ist: Mit List / (wie hernach von denen Emigranten ist erzehlt worden) daß einsmals ihrer 300. in einen mit schwartzem Tuch behängten Saal geführet worden / dessen Boden voller Blut (aber nur von geschlachtetem Vieh) gelegen: Bey einem Tisch wäre der Scharffrichter mit dem Schwerdt / und ein Catholischer Geistlicher gestanden / der ihnen gedrohet / woferne sie sich nicht zu der Catholischen Religion bekennen wollen / solte ihnen der Kopff abgeschlagen werden / wie denen vorigen Halßstarrigen schon geschehen / deren Blut sie ja hier vor Augen sehen. Sie hätten aber ihr Leben zu lassen sich gantz willig bezeiget / und durch den ihnen vor Augen gestellten Tod sich nicht bewegen und auf andern Sinn bringen lassen. Nicht mehr als 5 von diesen 300. Personen wären um- und zuruck getretten / die andern hätten alsdann zu einer andern Thür wieder herauß gehen müssen.

Bey überhandnehmenden Drangsalen und Verfolgungen / da alles auf das höchste gestiegen / sahe man endlich kein ander Mittel vor sich auß diesem Elend sich zu retten / darum entschlossen sich diese be-

trängte Leuthe einige von ihnen nach Wien zu schicken / und daselbst den Käyser um Hülff anzuflehen / welcher sich die Sach höchstens angelegen seyn liesse / und ein Erinnerungs-Schreiben an diese Leuthe ergehen ließ / darinn Er ihnen ohne Ansehen der Personn Recht und Billichkeit allergnädigst verheissen; Andere wurden nach Regenspurg abgesandt / mit einem Memorial an die Evangelischen Stämme daselbst / von inständigem Ersuchen / daß ihnen eine Vorbitt an den Hrn. Ertz-Bischoff Hochfürstl. Gn. möchte ertheilt werden / so fern sie die freye Religions-Uebung nicht erhalten könnten / daß ihnen nur die Wohlthat auß dem Land zu gehen gnädigst ertheilt werden möchte; Solches Hochpreißl. Corpus hat auch trefflich sich derselben angenommen / und sich angelegen seyn lassen / von den betrangten Brüdern besondere Nachricht einzuziehen; Es wurden demnach 3. Commissarii nach Saltzburg abgesandt / welche beydes den Namen und das Vermögen der Underdruckten auffschreiben mußten / da sich dann über 19000. Seelen offentlich zur Evangeltschen Religion bekannt / welche nur in diesem kleinen Lande sich befanden.

Bey immer zunehmender Anzahl schwebte man in Sorgen / diese Leuthe möchten rebelliren / und sich ihrer Obrigkeit mit Gewalt widersetzen; Es schickte deßwegen der Ertz-Bischoff in Eyl nach Wien an den Käyser / und bate von Ihme einige Regimenter Soldaten auß / um seine Underthanen im Zaum zu halten; ja es wurde gar ein falscher Bericht abgestattet / daß die Rebellion schon angegangen wäre / und diese Underthanen nicht mehr gehorchen wolten / obgleich sich alles in stiller Ruhe befande / darauf der Käyser durch ein Manifest / ehe noch die Käyserlichen Soldaten einruckten / die Evangelischen Saltzburger von der Rebellion ab- und zum Frieden angemahnet hat: Auß diesem Schreiben an den Käyser nach Wien (so aber allzuweitläufftig anhero zu setzen) wurde jedermann ersehen können / daß dasjenige / was man nur beförchtet / ihme allbereit als geschehen / ist vorgestellt worden / indem die Underthanen schon Rebellen heissen mußten / weil man glaubte / sie wurden es werden: Sie hatten schon die Waaffen wider ihre Obrigkeit ergriffen / weil man in Sorgen stuhnde / daß sie es thun möchten: Sie hatten schon die Catholische Religion verlachet und verlästert / weil man sich solches von ihnen einbildete: Sie hatten schon mit Feuer / Mord und Raub gedrohet / weil man sich vorstellen kan / daß es bey Rebellionen so herzugehen pflegt; Diese armen Leuthe aber woren hierbey gantz still / und erwarteten die Hülff von GOtt / der die Seinigen nicht verlaßt.

Nachdem nun die Käyserlichen Soldaten im Septemb. 1731. zu Saltzburg angeruckt waren / so legte man zuerst bey tausend Mann Fußvolcks denen Evangelischen / je nach Beschaffenheit ihres Vermögens / in die Hauser / hernach im Octob. wurden noch mehr Käyserliche Völcker hineingeschickt / diese waren das Dragoner-Regiment deß Printzen Eugenij / das Starrenbergische Regiment / und das Cürassirer-Regiment deß Printzen Philipps von Würtenberg / also daß bey nahe 600. Mann darinnen einquartirt wurden / welche auch in die Häuser derer jenigen geleget / die sich zu der Evangelischen Religion bekannten / um mit ihnen nach Belieben zu verfahren: Darauf gienge die grosse Verfolgung an / indem der Ertz-Bischoff Leopoldus einen scharffen Befehl außgehen liesse / darinnen denen Evangelischen zweyerley Wege vorgeschlagen wurden: Entweder sie mußten sich vollkommlich in den Schooß der Römisch-Catholischen Kirchen begeben / ohne Außnahm alles glauben / annehmen / halten und thun / was dieselbige sage und lehre / oder sie solten ohn Verzug mit Weib und Kindern abziehen / und also ihre wenige Armuth mit dem Rucken ansehen / und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möchte / so wurde dieses Edict an allen offentlichen Orthen abgelesen / und in allen Gerichten publicuret; Da dann zu End deß verwichenen 1731. Jahrs die Dragoner deß Printzen Eugenii mit der Emigration und Außtreibung den Anfang gemacht / wo sie jemanden antraffen / er möchte seyn auf dem Felde / auf dem Wege oder zu Hauß / der mußte fortgehen / niemanden ware vergönnet etwas auß seinem Hause zu hohlen / was ein jeder am Leib trug und bey sich hatte / das konnte er mitnehmen; Die Kinder konnten von ihren Eltern nicht Abscheyd nehmen / noch einen Reiß-Pfennig von ihnen bekommen; Die Knechte und Mägde hatten nicht so viel Zeit / daß sie ihren Lohn einfordern konnten: Diejenigen hatten es noch am besten / welche der Uberfall zu Hauß antraff / weil sie noch einiches Geldt auf ihre Reise zu sich nehmen konnten. So gesch[illegible]äfftig und unbarmhertzig bezeigten sich diese Dragoner / daß sie aller Orthen und in allen Gerichten /

ten / wo sie Evangelische gefunden / auf Saltzburg zugeführt / damit ihnen daselbst möchten Pässe ertheilt werden; Welche sich nun nicht nach denen Fürstlichen Patenten gerichtet hatten die wurden als Rebellen angesehen / und in Gefängnisse geworffen / wie dann auß dem Salfeldischen Gerichte auf einmal 25. Personen in Ketten geleget worden: Man erzehlet auch / daß sich 600. Evangelische gewaget haben / nicht durch Saltzburg / sondern durch andere benachbarte Länder zu gehen / welche aber auf dem Weg angehalten / gefangen genommen / und wieder durch Saltzburg geführt worden / da sie dann als Ubertretter der Bischöfflichen Befehlen angesehen / und die meisten davon in Gefängnisse geworffen worden.

Obgleich der harbe Winter allbereit hereingebrochen ware / so wurde dennoch dieser scharffe Ertz-Bischöffliche Befelch an denen Evangelischen vollzogen; Obgleich diese Leuthe übel bekleidet / und die Reiß wegen offt eingefallenem Schnee und Regen desto beschwärlicher wurde; Obgleich solches Verfahren wider den Westphälischen Friedens-Schluß liesse / so mußten dennoch diese Leuthe bey sehr rauher Winters-Zeit / bey Frost / Schnee und Gestürme / unter rauschenderley Spott und Beschimpffung mit Verlurst ihrer Güther außgetrieben seyn / und wurde der erste Hauffen von 800. Personen männlich- und weiblichen Geschlechts in den Weyhnachts-Feyr-Tagen in der grösten Kälte fortgejaget / sind darauf den 27. Christmonat zur spathen Abend Zeit vor Kauffbeuren angelangt / allwo ihre Pässe vorsichtig besehen / hernach aber auf das beste auffgenommen worden: Etliche von ihnen wurden in der Evangelischen Wirthshäuser verlegt / andere von den Raths-Gliedern / die übrigen und meisten aber von den Bürgern auffgenommen / und mit Büchern / Kleidern und Zehr-Geldt versehen worden / deßwegen auch eine Kirchen-Steuer außgestellet wurde. Morgens darauf / als am Tag der Unschuldigen Kindlein / hörten sie die Früh-Predigt an und nach Mittag wurde ihnen eine besondere Predigt gehalten / welche sie auch mit grossem Eyffer und einbrünstiger Begierd zu GOttes Wort angehört haben. So lang sie in dieser Stadt gewesen haben sie sich in Worten und Wercken Christlich / demühtig / still und danckbahr auffgeführt / auß dessen Betrachtung über 120. Personen bey ihnen in Diensten behalten worden / ohne die Krancknen und Schwachen / die in dasigem Lazareth bestens verpfleget worden; Vor ihrem Auffbruch aber ist noch eine schöne Abscheyds-Predigt gehalten / und eine Steur gesammlet worden; Nach diesem sind selbige under GOttes Namen und under dessen Geleith außgezogen / und sind so wol in Augspurg als Memmingen auffgenommen verpfleget / und sehr viele in Dienste genommen worden; Allein in Kempten haben sie ansehen / und mit Betrübnuß erfahren müssen / daß der dasige Herr Abbt sie durch sein Land ziehen zu lassen / Bedencken getragen / und deßhalben verschiedene Ursachen angeführt / welche aber von schlechter oder gar keiner Wichtigkeit sind / deßwegen sie auch von vielen Weltlichen und vernünfftig-Catholischen selbsten belachet und mißbilliget worden; Nur ware zu bedauren / daß die Bürger in Kempten so gute und liebreiche Anstalten zu ihrer Annehmung und Verpflegung gemacht / die durch das schlechte Betragen deß Abbts zu nichts sind gemacht worden. Von dar sind sie nach Ulm und in das Würtenbergische vertheilt worden / welche mit liebreichem Hertzen angenommen worden / auch ihrer Verpflegung wegen schöne Christ-milte Vorkehrung geschehen; Diejenigen aber / welche zu Augspurg nicht under kommen konnten / wurden von den Burgern und Einwohnern zu Nördlingen / einer Evangelischen Reichs-Stadt / freudig auffgenommen und nach Vermögen verpfleget. Zwey Geistliche / ein Schulmeister samt etlich hundert Burgern und vielen jungen Leuthen giengen ihnen entgegen / da sie dann ein Geistlicher also angeredt: **Kommet herein ihr Gesegneten deß HErrn / was stehet ihr draussen?** und ihnen auf freyem Felde eine Rede gehalten: Hierauf sind sie paarweise in die Stadt marschirt / da denn die beyden Herren Geistliche wieder eine Rede an sie gehalten / der eine hatte zum Text die Worte: **Wer verlasset Häuser / oder Brüder / oder Schwestern / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker / um meines Namens willen / der wirds hundertfaltig nehmen / und das ewige Leben ererben.**

Matth. 19: 29. Der andere erklärte diese Worte: **Gehe auß deinem Vatterlande/ und von deiner Freundschafft/ und auß deines Vatters Hauſe/ in ein Land das ich dir zeigen will/ und ich will dich zum groſſen Volck machen/ und du ſolt ein Segen ſeyn/** Gen. 12: 1. 2. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in die Wirthshäuſer verlegt/ andere wurden von der Burgerſchafft mit ſich nach Hauß/ und in Dienſte genommen; Alſo iſt ihnen auch hier ſo wol ihren Seelen mit ſchönen erbaulichen Gottesdienſten / als ihrem Leib mit nothdürfftiger Verpflegung und geſammelter Steur von 800. Gulden Chriſt-mitiglich gedienet und geholffen worden.

Es wurde allzu weitläufftig fallen alle dieſe Außzüge der Ordnung nach zu erzehlen / mit Übergehung deſſelben wird dem geneigten Leſer nicht unbeliebig ſeyn etwas zu leſen von denen Liebes-Bezeugungen / ſo denen Emigranten an vielen Orthen geſchehen. Nachrichten von Halle geben folgendes mit ſich / daß im April 1732. 800. und etliche zwantzig Saltzburgiſche Emigranten angelanget / dieſelben ſind wie an andern Orthen mit aller Liebe und Mitleiden auffgenommen worden / und ſind auf gute Veranſtaltung der Königlichen Kriegs- und Domainen-Deputations-Cammer auf den Neumarckt in eine Vorſtadt / die Krancken aber in die ſo genannte Moritz-Burg und ſonſten wohl einlogiret / auch von E. Wohl-Lobl. Magiſtrat dieſer Stadt mit Speiſe und Tranck erquicket worden. Nach geſchehenem Verhör hat man ſelbige deß andern Tages auf den Nachmittag auf die Königl. Reſidentz geführet / woſelbſt unter groſſem Zulauff von dem Königl. Conſiſtorial-Rath und Inſpectore Herrn Francken / mit dem Gruß Chriſti an ſeine Jünger: **Friede ſey mit euch/** eine erbauliche Anrede an dieſelben gehalten/ und ihnen gezeiget worden/ wie nunmehr das Evangelium deß Friedens ihnen reichlich verkündiget werden wurde. Nach Endigung dieſer Handlung iſt ihnen daſelbſt Lutheri Catechiſmus auch einige Geſang- und andere erbauliche Bücher/ außgetheilt worden. Die/ welche von Fremden und Einheimiſchen dabey zugegen geweſen haben ihnen ein reichliches Allmoſen mitgetheilet / und endlich ſo wol vornehme als andere Bürger dieſer Stadt einige von ihnen zu ſich kommen laſſen / und dieſelben in ihren Häuſern zu Abend ſehr lieblich bewirthet / dergleichen von andern auch deß folgenden Tages zu Mittage geſchehen.

In folgenden Tagen ſind dieſelben ins geſamt/ ſo nicht durch Kranckheit verhindert waren/ durch vier Theologiſche Studenten paar-weiſe unter Abſingung geiſtlicher Lieder auf das Wäyſen-Hauſe geführt worden/ woſelbſt ihnen von dem Directore deſſelben/ Herrn Paſtor Freylinghauſen über 1 Petr. 1: 18. 19. 20. eine Erbauung gehalten / darinnen ihnen der Kern der Evangeliſchen Lehre / und was für Früchte dieſelbe bey uns bringen müſſen/ vorgetragen worden: Hernach haben alle und jede nach ihrem Verlangen und Umſtänden eine Bibel / oder das Neue Teſtament/ wie auch Arnds Wahres Chriſtenthum und Paradeiß-Gärtlein/ nebſt andern erbaulichen Büchern/ erhalten: Darauf ſind ſie in den Speiſe-Saal deß Wäyſen-Hauſes gebracht / und daſelbſt ins geſamt geſpeiſet/ und under währender Mahlzeit von dem Profeſſoren Theologiä und Condirectoren deß Wäyſen-Hauſes/ Hrn. Gotthilff Auguſt Francken nochmalen über die Wort Matth. 24: 13. eine Ermahnung gehalten / und endlich nach der Mahlzeit nach Verleſung eines Stucks auß dem 107. Pſalm mit einem Gebett und Geſang der Beſchluß gemacht worden. An Geldt ſind auf dem Wäyſen-Hauſe allein ſo wol denen Anweſenden / als auch denen abweſenden Krancken 400 Reichsthaler außgetheilt worden/ welches theils von Außwertigen überſchicket theils von einigen Perſohnen vornehmen und geringen Standes zuſammen geleget worden.

Dieſe Emigranten haben ſonſt überhaupt gerühmt / wie ihnen in denen Marggräffl. Anſpach- und Bareytiſchen / Gräffl. Reuſſiſchen / auch Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Landen auf ihrer Reiſe viel Gnade / Liebe und Gutes von Hohen und Niedern wiederfahren / wie ihnen denn auch von Weiſſenfelß auß 300. Reichsthlr. an Geldt zugeſandt worden. Unterwegens haben ſich auch einige Juden wohlthätig gegen ſie bewieſen; Und als einer von dieſen befraget worden / wie es komme/ daß er gleichwol dieſen Leuthen / die doch Chriſten wären / Gutes erzeigete? Hat derſelbe geantwortet: Daß es ja Menſchen wären / die nach dem Bilde GOttes

tes geschaffen / und daß GOtt befohlen habe / daß man sich gegen Frembdlinge gütig beweisen solle / dergleichen seine Vorfahren auch in Egypten gewesen wären / und ihnen daher das Hertz derer Frembdlingen am besten bekannt seye. Von diesen möchten andere / die sich Christen nennen / billich ein gutes Exempel nehmen / und dencken / wie es ihnen gefallen würde / wenn ihnen ein gleiches begegnete / so man ihnen doch nicht wünschet.

Wieder auf Halle zu kommen / so muß noch kurtzlich anzeigen / daß als den 14. Juny letsthin wiederum 450. Emigranten daselbst angelanget / dennoch daselbst die Liebthätigkeit gegen sie im geringsten nicht abgenommen: Nicht nur giengen ihnen viele Bürger entgegen / sondern wurden auch von denenselben so freywillig auffgenommen / daß viele beklagten / daß sie dergleichen liebe Gäste nicht auch in ihre Häuser bekommen könnten; Nachdem sie von ihrer beschwärlichen Reise außgeruhet und sich erquicket / ist ihnen von denen / bey welchen sie einquartirt gewesen / alle nur ersinnliche / ja überflüssige Liebe erzeiget worden. Am Sonntag sind selbige auf Veranstaltung der Königlichen Krieges- und Domainen-Deputations-Cammer in etliche Hauffen vertheilet / und in die vornehmsten Kirchen der Stadt geführet worden / woselbst die Predigten nach deren Zustand erbaulich und beweglich eingerichtet gewesen: Am Montag nach Mittag hat man ihnen dasjenige / was gestrigen Tages in der Stadt für sie ist eingesammelt worden / außgetheilet / so zusammen gegen 1000. Reichsthaler sich betragen hat / so daß Mann vor Mann / so wol auch die Weiber und Kinder / jedes 2. Reichsthlr. und ein Mann / der ein Weib und 10 Kinder hatte / mit diesen zusamen 24. Reichsthlr. erhalten hat. Gegen den Abend nach der Außtheilung dieser Steur wurden sie auf das Wäysen-Hauß geführet / woselbst Hr. Professor Franck wegen deß grossen Zulauffs vieler Menschen under freyem Himmel eine kurtze / jedoch erweckliche Anrede an dieselbe und alle Anwesende gehalten / darauf denn einige geistliche Gesänge gesungen / und zugleich wiederum über 200. Reichsthaler under sie außgetheilt worden / daß so wol Alte als Junge eine reichliche Gaabe empfangen. Alle Erwachsene / die noch keine Bibel gehabt / hat man damit / andere aber / die schon gehabt / mit andern erbaulichen Büchern / und die Jugend mit Neuen Testamentern und dergleichen versehen. Hiernächst wurden dieselben in dem Wäysen-Hause insgesamt gespeiset / nach der Mahlzeit ein Gebett gehalten / und mit einem Gesange beschlossen / ihnen auch diejenigen 80. Reichsthlr. noch außgetheilet / die gestrigen Tages in der so genannten Schul-Kirchen und in der Kirchen zu Glaucha in die Becken für sie eingeleget worden / da auch diese 80 Reichsthlr. bey der Außtheilung / die man so accurat nicht einrichten können / nicht zureichen wollen / haben einige dabey stehende alles hergegeben / was sie an Gelde bey sich gehabt / so daß keiner von denen Saltzburgern auch hiebey leer außgegangen / sondern die Letsten so viel als die Ersten empfangen haben.

Die gleiche Liebe / die sich zu Halle gegen diesen Saltzburgern verspühren liesse / waltete auch zu unterschiedlichen malen zu Leipzig gegen sie: Zum Exempel / als im Brachmonat letsthin in zweyen Tagen über 1600. Saltzburger-Emigranten daselbst angelanget / hat die Burgerschafft bey dem Magistrat außgebetten / einem jeden / so viel er logiren könne / zukommen zu lassen / als ihnen solches bewilliget worden / haben sich die Bürger recht um selbige gerissen / so daß mancher kaum 10. Personen nach Hauß bringen können. Diesen Exulanten sind viele vermögende Leuthe auf eine halbe Meile entgegen gefahren / haben einige in ihren Kutschen mit heim in ihre Häuser genommen / dieselbe wohl bewirthet und reichlich beschencket / wie dann ein gewisser Doctor 800. Thaler under sie außgetheilet. Die Burger haben fast um diese Leuthe gezancket / und welche keine bekommen können / sind betrübt gewesen. Nicht nur dasige Einwohner haben diese Emigranten mit Geldt / Kleidung / Speise und Tranck sehr erquicket / sondern es sind auch verschiedene vermögende Leuthe zwey biß drey Meilen nach Leipzig kommen / haben etliche mitgenommen / und in die besten Wirthshäuser gebracht / das Essen und Quartier bezahlet / und ihnen reichliche Allmosen gegeben. Zwey einiche Wittfrauen haben ein jede besonders 1000. Gulden under sie außtheilen lassen.

Aus

Auß einem Tractätlein / das liebthätige Gera genannt / theilen wir folgendes mit / daß die Einwohner zu Gera / einem Städtlein im Ober-Sächsischen Kreyse gelegen / im April lezthin 500. von denen vertriebenen Protestanten angenommen; Diese ihre Ankunfft hat so bald bey Hohen und Niedern / Jungen und Alten eine grosse Bewegung und Begierde / dieselbe je eher je lieber zu sehen und zu sprechen / verursachet / daher sich ein grosser Theil der Einwohner auffgemachet / und diesen lieben Leuthen einen guten Strich Wegs zur Stadt hinauß entgegen gegangen. So bald die zu Fuß gehende das auß der Stadt in grosser Menge ihnen entgegen kommende Volck sahen / haben sie sich paar und paar in die Ordnung gestellt / und under andächtiger Absingung unterschiedlicher erbaulicher Lieder ihren Weg fortgesetzt / dadurch wurden fast alle und jede ihnen entgegen Kommende dergestalten gerühret / und zur erbarmenden Liebe gegen diese Schaaffe und Lammer JEsu Christi bewogen / daß häuffige Thränen vergossen worden sind. Nach Einzug sind sie auf Befehl deß Hochgebohrnen Graffen / Herrich deß Achtzehenden mit Speise / Tranck und gutem Nacht-Quartier wohl versorget und bewirthet worden. Nachdem aber die Hertzens-lenckende Krafft deß himmlischen Vatters die Hertzen der Hohen und Niedern dieser Stadt mit vieler Erbarmung und Willigkeit diesen bedrängten Glaubens Brüdern Liebe und Wohlthaten zu erweisen / angefüllet hatte / so waren sie nicht zufrieden / daß dieselben in denen Gast-Höffen so enge einlogiret seyn solten / sondern die Liebe zu Christo und diesen Seinen leidenden Gliedern trang also / daß sie auf erhaltene Erlaubnuß von dem Königl. Preussischen Commissario freywillig in die Gast-Höffe giengen / und die müden und matten Saltzburger auß denenselben wieder herauß- und in ihre eigene Häuser führeten / damit man sie daselbst besser warten und pflegen / erquicken und zur Ruhe bringen könnte. Es hat dißfahls ein gewisser Mann in dem Gast-Hooffe / in welchem das Weibes-Volck herbergen solte / mit mitleidigen Augen und Hertzen diese müden Leuthe betrachtet / sich erbotten; ein paar mitzunehmen / und so gut / als es ihme möglich / zu verpflegen; Nachdem dieser den Anfang gemacht / haben ihn die andern Einwohner so fort nachgefolget / und die Leuthe in weniger Zeit / als einer halben Stunde auß diesem und allen übrigen Gast-Höffen samt und sonders herauß geholet / und mit grosser Freude in ihre Häuser gebracht. Einige nahmen deren 4. biß 12. zu sich / daß also die andern / so sehr sie sich auch bemüheten / keine bekommen konnten / daher einige recht bitterlich geweynet daß sie so unglücklich seyn / und keine Saltzburger in ihre Häuser bekommen solten; Ja es haben viele von diesen liebthätigen Leuten den Saltzburgern ihre Kinder ab den Armen gerissen / und gesagt: Wann ihr sie wieder haben wolt / so müßt ihr mitkommen; Nur damit sie auch die Freud haben / von diesen lieben Gästen zu beherbergen. In denen Häusern wurden die angekommene Gäste von ihren liebreichen Wirthen und Wirthinnen gar freundlich gehalten / mit Essen und Trincken bestens versorget und auf gute und ruhige Nacht-Lager gebracht. Deß folgenden Tages haben sie in der Stadt-Kirchen dem Gottesdienst beywohnen können / da ihnen von Herrn Johann Abenarius Hochgräffl. Reuß-Plauischen Consistorial-Superintendenten das 19. Cap. auß dem Evangelio Matthäi / und ins besonders der 29. Vers zu ihrem kräfftigen Trost ist vorgestellet worden; Dieses wurde so fort auf die lieben Saltzburger also applicirt / daß ihr williger Außgang auß dem Abgöttischen Papstthumb gelobet / ihnen Anweisung / wie sie sich bey ihren betrübten Umständen gegen GOtt / gegen Ihro Königliche Majestät von Preussen / deren Hertz GOtt gegen sie zu so vieler Gnade kräfftig geleucket / und under einander Christlich und GOtt-gefällig verhalten solten / gegeben / und endlich auch kräfftig getröstet / und versicheret wurden / Christus werde seine hieselbst gegebene Verheissung auch gewiß an ihnen erfüllet. Denen versammelten Einwohnern wurde das Exempel der Saltzburger-Emigranten zur Prüffung und Nachfolge vorgestellet: Endlich wurde diese Rede mit einem hertzlichen Wunsch für die Emigranten beschlossen. Nach völliger Endigung dieses frequenten und sehr erbaulichen / auch mit vielen Andachts- und Liebes-Thränen befeuchteten Gottesdienstes wurden sie durch eines

vorneh-

vornehmen Kauffmannes Hause geführet / da allen und jeden namhaffte Gelder außgetheilt worden: Auf dem Marckt hat sich hernach eine grosse Menge der Burger und Burgerinnen versammlet / von welchen nicht wenige ihre Liebe mit reichlicher Außtheilung Geldes / Leinwad / Kleider / Gesang- Gebett- und anderer erbaulicher Bücher zu Tage legeten; Man hat auch gesehen und erfahren / daß viele Burgerinnen hingetretten / oder ihre Mägde geschickt / und ihnen in allerhand Geschäfften hülffreiche Handtietung geleistet / ja selbsten diesen ihren lieben Gästen das Waschzeug aufs beste gewaschen und zurecht gemacht. Kurtz / man sahe / wie fast jedermann in Bewegung ware diesen Leuthen liebe und Diensten zu erweisen.

Diese Emigranten haben sich aller Orten / wo sie durchgereiset / und auffgenommen worden / also bewiesen / daß man nichts anders dann eine besondere Redlichkeit / Treuhertzigkeit / wahre Forcht GOttes / gute Einsicht und Erkantnuß in Göttlichen Dingen mit Verwunderung an ihnen wahrgenommen / so daß ihr Umgang erbaulich / ihre Reden lieblich / und sie selbsten bey männiglich lieb und angenehm gewesen: Zum Beyspiel dessen / als in obbemeldtem Städtlein ein Theil dieser Saltzburger angelanget / hat eines vornehmen und reichen Bürgers Sohn dieser Vertriebenen sich auch annehmen wollen / und einiche davon mit nach Hauß geführt / darunder ein Mädlein sich durch seine Aufführung bey ihme / der sonsten dem Heyrathen abhold gewesen / so angenehm gemacht / daß er sich diese fremde Vertriebene vor allen andern vornehmen Töchtern seiner Burger-Stadt auß wohlgefallen ließ / und ohne Verzug seinen Vatter darüber zu Rath gezogen / worauf er seinem Sohn zu diesem Heyrath mit dieser fremden vertriebenen Saltzburgerin nicht nur eingewilliget / sondern ihne auch darzu angestrenget / da dann dieser Jüngling zu Vollziehung dieses Heyraths seines Lieb-Gewonnenen einen guldenen Ring von schönem Werth an die Hand gestecket; Zu dessen Beypflichtung sie auch etwas thun wollen / und zu einem Gegen-Pfand zweyhundert paare Ducaten ihme verehret hat; Nichts minders erwartende / als daß er von einer Vertriebenen / die mit andern ihre Sach zuruck lassen müssen / etwas / vielweniger eine so grosse Summa Golds solte zu einem Zeichen der Verlobnuß bekommen.

Daß im übrigen die Hand deß Allmächtigen als eines liebreichen himmlischen Vatters beydes im Außzug auß ihrem Vatterland / und in ihrer Ankunfft under fremden Völckern wunderbar ob diesen Bedrängten gewaltet / werden selbsten einiche von ihren Widerwärtigen und Verfolgern gestehen müssen. Bey ihrem Außzug ist sonderbar merckwürdig / daß als die Römisch-Catholischen ihnen nachgejaget / und auf sie wie under das Wild geschossen / ohne Nachsetzen weder auf krancke / noch schwangere Weiber / sie die wunderbare Versorg deß Höchsten durch einen Wunder-Stern deß Nachts also geleitet / daß sie der Wuth ihrer Verfolger haben entrinnen / und ihres Leben fristen können: Nicht minder merckwürdig ist bey ihrer Ankunfft under fremden Völckern / daß der HErr in den Augen der Königen und Potentaten also Gunst erwecket hat / sich dieser Bedrangten anzunehmen / wie dann der großmüthige König in Preussen allbereit bey zwantzig tausend in seine Land auffgenommen hat / dessen Königliche Großmühtigkeit sich so weit erstrecket / daß als jemand ihme vorgestellet / wie die Unkösten dieser Leuthen halber schon allzu groß seyen / indeme es ihne über sechszig tausend Reichsthlr. gekostet / er geantwortet: GOtt hat es mir gegeben / daß ich diesen hülfflosen Leuthen Gutes thun soll. Und da ein ander mal der Commissarius berichtet / wie noch drey tausend Emigranen auf dem Wege wären naher Preussen zu ziehen / hätten Ihro Königl. Majest. sich dieser Worten bedienet: In GOttes Namen; Je mehr je lieber / ich will sie nicht verstossen. Er hat aber dem Saltzburgischen Gesandten zu wissen gethan / daß / wann man Saltzburgischer Seits denen armen Emigranten etwas abtringen wurde / solches die Catholischen in denen Preussischen Landen wiederum ersetzen müßten. Jetzt vernimmt man noch ferner / daß in Böhmen wegen der Religion auch etwas obhanden / und eine Anzahl Böhmische Bauren über Leipzig naher Berlin gegangen wären / um dem König von Preussen den Vorschlag zu thun / wie eine grosse Menge ihrer Landsleuthen gesinnet wären die Evangelische Religion anzunehmen und zu emigriren / falls Seine Majestät gnädigst geruhen wolten / dieselbe in Dero Landen auff- und anzunehmen.

Ausser dem bereits angezeigten wäre von die-

ser Leuthen Religion / Aufführung / außgestandenen Bedrangnussen / und genossener Liebe von den Fremden wo sie durchpassiret noch vieles zu melden; Allein der Raum gibt es nicht zu mehrers beyzusetzen / vielleicht aber dörffte in künfftigem Jahr diese Histori fortgesetzet werden; Zum Beschluß aber melde ich kürtzlich dieses / daß es ohne Zweiffel dem geneigten Leser so wol als mir erfreulich seyn wird / auß der Histori dieser Saltzburgischen Emigranten sehr merckwürdige Spuhren der liebreichen Vorsehung GOttes gegen seiner betrangten Kirchen / zu vermercken. So hat dann nun der GOtt / der vormals dem zum Außzug auß Egypten gerüsteten Israelitischen Volck bey denen Egyptiern Gunst erwecket / ebenmässig für die Saltzburger gesorget / daß ihnen ausserordentliche Liebe von Juden / Protestanten / auch einicher Orten von den Papisten selbs erwiesen worden: GOtt / der die Hertzen der Königen und Grossen in seiner Hand hat / und sie lencket wie die Wasser-Bäche / der dem König Cyrus ins Hertz gegeben / sich seines eine Zeitlang in schwerer Gefangenschafft gehaltenen Volcks anzunehmen / es wieder in sein Land ziehen zu lassen / und ihme dazu vielen und milden Vorschub zu thun / der hat auch dem König in Preussen ins Hertz gelegt / daß er sich dieser vertriebenen Saltzburger annehme / und gleichsam zu ihme gesprochen: **Nimm dich der armen verfolgten Evangelischen Saltzburger an; Lasse diese Verjagten bey dir herbergen / und seye ihr Schirm vor dem Verstöhrer / daß ihr Treiber ein End habe / der Verstöhrer auffhöre / und der Undertretter ablasse von ihnen.** Jesaj. XVI. 4. Also ist GOtt noch wie vor altem ein Vatter der Wittwen und Wäysen / und ein Beschützer der unschuldig Beträngten / der / **so hoch der Himmel über der Erden ist / seine Gnad walten laßt über die / so ihn förchten.** Psalm. CIII. 11 **GOtt der HErr ist Sonn und Schildt / der HErr gibt Gnad und Ehr / Er wird kein Gutes manglen lassen denen / die auf Ihn trauen: HErr Zebaoth!**

Glückselig ist der Mensch / der auf dich trauet Psalm. LXXXIV. 12. 13. Diese Saltzburger mögen nun billich rühmen: **Der HErr hat grosses an uns gethan / deß sind wir frölich worden.** Psalm. CXXVI. **Das ist vom HErrn geschehen / und es ist wunderbar vor unsern Augen.** Psalm. CXVIII. 23. ꝛc. **Item / HErr Du hast Deiner Wunder und Deiner Gedancken viel gemacht gegen uns** ꝛc. Diese Vertriebene nun **sollen preisen bey dem HErrn seine Güte / und seine Treu bey den Menschen-Kindern.** Ps. CVII. **Es sollen nun sagen / die den HErrn förchten / seine Güte währet ewiglich.**

Fortsetzung der Türckischen und Persischen Geschichten.

Nachdem der Schach Thamas / wie letsthin gemeldet worden / seine Armee biß auf vierzehen tausend Mann verstärckt / und erfahren / daß der neue Türckische Succurs aus mehr dann fünfftzig tausend Mann meist Spahi oder Reuterey bestehend / biß zwantzig Meilen von Eriban angelanget seye / ware er gegen diesen Türcken mit dem Kern seiner Armee angeruckt / und hatte den Rest zu Einschliessung derer unter Eriban stehenden Türckischen Truppen zuruck gelassen / ware auch so glücklich / daß er die Türcken völlig in die Flucht geschlagen. Die Nachricht von diesem Sieg liesse der Schach durch einen nach Derbent abgefertigten Cham dem Herrn Lewaschau überbringen. Diese Zeitung wurde auch von den Türcken selbst auß Constantinopel bekräfftiget. Dieses gabe denen Türckischen Einwohnern abermals Gelegenheit zur Unordnung / welche auch den ersten Herbstmonat bald in volles Feuer außgebrochen wäre. Dann als zwey Janitscharen der Kirchen deß Sultan Bajazets vorbey giengen / begegneten ihnen zwey Waffen-Schmidt / welchen einer von den Janitscharen / so truncken ware / entdeckte / es solte eine Auffruhr angefangen werden. Woraufhin diese zwey Janitscharen durch List zum Groß-Vezier geschlep-

schleppet wurden / und von ihm examinirt / da sie dann bekannten / daß an verschiedenen Plätzen in und ausserthalb der Stadt starcke Hauffen Rebellen sich zusamen gerottet / um zwey grosse Empörungen anzurichten / nemlich deß Groß-Veziers Hooff anzufallen / und die Stadt an verschiedenen Orten anzuzünden / deßwegen wurde der Schluß gefaßt / daß der Janitscharen Aga / die annoch durch die Gassen zertheilte Rebellen / mit vielen Soldaten angreiffen / welches auch glücklich geschahe / und wurden eine grosse Anzahl niedergemacht / wordurch also diese Aufruhr in ihrer Geburt erstickt worden. Die darauf folgende Tage / geschahe die gewohnliche Aufsuch und Abstraffung der Rebellen / und zwar mit solcher Schärffe / daß man in Constantinopel sehr viele Köpffe aufgesteckt / und eine grosse Anzahl todter Leichnam im Canal schwimmen sahe / wordurch das Volck nur noch mehr erbitteret wurde / welches zu befriedigen / man den Groß-Vezier abzusetzen / vor nöhtig erachtet / und zwar als er eben beschäfftiget war / die nöhtige Verfassung zu machen / den Sultan mit einer Lust-Reise nach Asien zu belustigen. Dann am neunten Herbstmonat müßte er zum Sultan kommen / wo er abgesetzt / und als Bassa nach Negroponte geschickt / der Topal Oßman aber Bassa aus Boßnien zum neuen Groß-Vezier gemacht wurde. Den eilfften langte derselbe an und liessen den zwölfften alle außländischen Minister durch ihre Dollmetscher denselben bewillkommen / der sich auch gegen sie gantz besonders / und als die Türcken gegen die Christen sonsten zu thun nicht gewohnt / bedanckte. Dieser neue Groß-Vezier thate hierauf an den Diwan eine nachdruckliche Rede / und drunge dahin / daß die gute Verständtnuß zwischen dem Sultan / Soldaten und Volck hergestellet wurde; Er liesse auch um das Volck in seine Freyheit zu setzen alle Caffee-Häuser wieder öffnen / und alle Proceß / so gegen die Aufrührer formiert worden / zerreissen / mit dem Schluß / daß nur die Häupter der Rebellen ins künfftig sollen gestrafft werden; Man sandte auch an den Comandanten der Ottomannischen Armee in Persien Befehle / daß er trachten solte / Tauriß wieder wegzunemmen / worinnen auch die Türcken glücklich waren / dann nachdem die Türcken sich mit den Persianeren in ein neues Treffen an der Gegend Hamadan eingelassen / und den Schach Thamas völlig in die Flucht schlugen und etlich tausend Persianer nider machten / die meiste Bagasche der Schachs nebst 7. Metallenen Stucken eroberten / so ergabe sich nicht allein Hamadan und Tauris an die Türcken / sondern nahmen auch denen Perseren verschiedene andere Plätz / deren sich der Schach bemächtiget / wieder hinweg / wie dann auch Rumia nach ihrer zwey und fünffzig tägigen Belagerung / von den Türcken erobert wurde. Weil nun der Schach hierauf etliche Schreiben an den Sultan abgehen liesse / worinnen er den Frieden / zwischen beyden Nationen vorschlage / so wurde im Diwan beschlossen / die gethane Vorschläge des Schach Thamas anzunehmen / und dem Bassa von Babilon den nöhtigen Bericht zu übersenden / das auch geschahe. Und wurde den vierten Jenner vom Groß-Vezier ein Expresser mit der Ratification des Friedens-Tractats an den commandierenden Bassa der Türckischen Armee in Persien abgesendet / auch der zu Constantinopel gefangen gesessene Abgesandte des Thamas wieder in Freyheit gesetzt. Wie auch zwey und viertzig Curier von Astracan und Derbent nach Moscau mitbrachten / daß würcklich von Ispahan die Bekräfftigung wegen dieses Friedens eingelauffen / und zwar / daß jeder Theil dasjenige / was er besitzt / behalten solle. Weil nun die Türcken dessen ungeachtet sich ungemein zum Krieg aller Orten rüsteten / so wußte man nicht / wohin diese grosse Kriegs-Rüstungen angesehen. Zwar auf Seithen Ihrer Röm. Keiserl. Maj. förchtete man sich vor dem Türckischen Säbel gar nicht / vielmehr ist an den Keiserlichen Residenten zu Constantinopel ein Courier im Mertzen abgefertiget worden / mit Befehl dem Groß-Vezier zu erklären / daß wann der Sultan mit Moscau / der Republic Venedig / oder den Maltheser-Ritteren einen Krieg anfangen solte / Ihro Maj. der Keiser denenselben / als dero Bunds-Genossen / mit äusserstem Krafften beystehen wurden. Bey diesem allem gaben die Türcken vor / den Frieden mit den Christen fest zu halten. Die Aufruhr / so zu Aleppo entstanden / so wurde dieselbe glücklich hierdurch gestillet / daß der neue angeruckte Bassa mit seinen Völckeren die Janitscharen in Aleppo / unter dem Schein ihre aufgetragene Vorschläge anzunemmen / durch Uberschickung kostbahrer Geschäncken

an die Janitscharen gantz sicher gemacht / und nachdem sie denselben mit einem Theil seiner Truppen in die Stadt ziehen lassen / liesse er in der Nacht / da alles in Ruh war / die vornehmsten Häupter der Rebellen und ihre Anhänger gefangen nehmen / erwürgen / und ihre Leiber den Hunden vorwerffen.

Von den obgemeldten Treffen bey Hamadan zwischen den Persern und Türcken hat man seithero etwas noch deutlichere Umstände vernommen / welche dem geneigten Leser nicht unbeliebig vorfallen werden. Nachdem der Schach Thamas die Persische Armee selbst commandiert / ist dieselbe mit dem Türckischen Lager / welches der Gubernator von Babilon angeführet / in ein scharffes Treffen gerahten / worinnen von beiden Seiten sieben Stunden lang tapffer / und zwar die ersten zwey Stunden mit Spieß-Gewehren / die übrigen fünff aber mit Säblen gefochten worden / biß endlich die Türcken den völligen Sieg über die Persianer erholten / und zugleich deren meiste Bagaschen und andere ansehenliche Sachen erbeutet / worunter die Königlichen Zierrahten des Schachs selbst / und neuntzig schwere metallene Canonen gewesen / welche die Türcken ihrer Schönheit wegen / aus Christl. Landen gekommen zu seyn vermuhten. Das Fuß-Volck ist gäntzlich ruiniert / und auf dem Platz niedergemacht / auch der junge Persische Schach für seine Persohn in gröster Gefahr gewesen / gestalten ein Türck denselben hefftig auf seiner Flucht verfolget hat / da er aber noch bey Zeiten von einem seiner Chams gerettet worden / welcher den Türcken niedergesäbelet. Von den Türcken ist auch sehr viel Volck geblieben / und darunter ein guter Theil derer besten Officiers / welche der commandierende Bassa bey sich gehabt; Auf diese Feld-Schlacht ist Hamadan erfolget / allwo die Türcken hundert Canonen angetroffen haben. Der Frieden mit den Persern wurde durch den Achmet Bassa / Bevollmächtigten des Groß-Sultans / und einem bevollmächtigten Chan des Sophi / geschlossen und unterzeichnet / Krafft dessen der Sophi der Ottomannischen Pforten gantz Georgien / Scamachia / Geinga / und die Stadt Erivan abtritt / die Türcken hingegen denen Persianeren die Städte Tauris und Ardabil / mit alle dem was von der Provinz Adirbeitzan biß an den Fluß von Arack abhanget / ingleichem die Provintzien von Kirmansach / Howesa / und die Stadt Hamedan / überlassen. Allein dieser Friede war von schlechter Dauer / denn nachdem derselbe kund gemacht worden / so bezeugten über diesen Frieden die Persianer / sonderlich aber hierüber / daß man den Türcken einige Plätze überlassen / ein durchgehendes Mißvergnügen / und gaben zu vernehmen / daß sie die Brechung solches Friedens / und die Fortsetzung des Kriegs verlangten. Als nun der fürnehmste General dem Sophi diesen Entschluß und die Neigung des Volcks hinterbracht / hat derselbe mit Gutheissung seines Mufftí / alle den Frieden betreffende geschlossene Tractaten / als denen Gesetzen von Persien / und den Gebräuchen des Alcorans zuwider / zerrissen / und aufs Neue den Krieg gegen die Türcken erkläret / auch zu solchem Ende seine Macht zusamen gezogen / und daraus zwey starcke Armeen formiert / in der gewissen Absicht / mit der Gantze in Georgien wieder hinweg zu nemmen / mit der anderen aber Babilon anzugreiffen. Wie dann den sechszehenden Brachmonat ein Expresser mit dieser Nachricht / daß die Persianer den Frieden gebrochen / und bereits gegen Babylon angerucket / zu Constantinoppel anlangte. Um aber dem geneigten Leser von einigen besonderen Umständen Nachricht zu geben / welche sich bey der Handlung und Vollziehung dieses letsten Friedens zugetragen / und welche den Zustand der Sachen zwischen der Pforten und dem Persischen Reich in ein grösseres Liecht setzen / so wird demselben nicht mißfällig seyn / wann man zum besseren Unterricht folgendes mittheilet: Nachdem die Persische Gevollmächtigte sich nach Babylon erhoben hatten / und alda wegen des Friedens zu handlen erkläret / daß sie Befehl hätten / die Underredungen abzubrechen / wo man ihnen nicht die Wiederabtrettung der Provintz Adirbeitzan / worinn die Städt Tauris und Ardabil ligen / verwilligte / darbey sie die Ursach anführeten / daß die Einsetzung des Schachs von Persien darauf beruhe / daß sie sich in diese letzte Stadt verfügten / um ihren Gottes-Dienst alda zu verrichten: So schickte der Statthalter von Babylon so gleich einen Expressen mit dieser Erklärung nach Constantinoppel. Weil aber die Perser auf die Zurückkunfft dieses Expressen nicht warten wolten / so schloß er endlich in Krafft seiner unumschränck-

schränckten Vollmacht / den Frieden mit ihnen / und trat ihnen die Provintz Adirbeitzan mit den Städten Tauris und Ardebil mit dem Beding ab / daß sie zu einem gleichgültigen Werth für diese Abtrettung jährlichen 20000 Zechini / und so viel an Seiden bezahlen solten. Die Perser begaben sich ihrerseits des Besitzes der Städten Teflis / Scamachie / und einiger anderer mit ihren Zugehörungen / also und dergestalt / daß der Fluß Arape die Gräntzen zwischen den zwey Reichen machen solte. Auf die erste Nachricht / so man zu Constantinoppel von der Erklahrung der Persischen Gevollmächtigten erhalten / wurden verschiedene Staats-Berahtschlagungen gehalten und darüber geraht schlaget. Und zwar so wolte der Sultan den Frieden gar und gantz nicht underschreiben / weil der Bassa zu Babylon in die Wiederabtrettung der mächtigen Stadt Tauris eingewilliget / und also selbige in ihrer Macht behalten solte. Er wurde auch hierinnen durch die Brief des Ali Bassa gestärcket / welcher Meinung der Groß-Vezier gleichfahls beyfiele / als welcher ihm die Ungelegenheiten vorstellete / welche der Pforten daraus zustossen könnten. Ja es ergörnte sich der Groß-Sultan so sehr darüber / als man mit ihm hiervon redete / daß er auch zum Mufti sagte / er wolte ihn absetzen / wann man den Frieden auf diese Bedingungen machte / das dann auch nachgehends geschehen / dann so bald man die Zeitung von diesem geschlossenen Frieden bekommen / wurde der Mufft abgesetzt / und Danadzade Effendi an seine Stelle erhoben. In dem nun aber der Groß-Sultan noch immer sich weigerte den Frieden genehm zu halten / so gabe endlich der Divan den Ausschlag / und stellte vor / daß nachdem der Bassa von Babylonien Vollmacht gehabt hätte mit denen Persianeren über einen Frieden zu tractieren / es nunmehro ausser der Zeit und wider die Wohlanständigkeit wäre / wann man nicht darein willigen wurde. Neben dem hatte dieser Krieg schon lang genug gewähret / und wäre mehr als zu viel Muselmannischen Bluts darinn vergossen worden / als daß man vor jetzo nicht nach einem Frieden verlangen solte. Derselbe wäre auch an sich selbst vortheilhafftig genug / da der Pforte Eriwan / und andere Persianische Plätze mehr blieben / zu geschweigen des Namens / den der Groß-Sultan darvon truge / daß er gleich im Anfang seiner Regierung / und also fort zu einer Zeit das Ottomannische Reich vermehret / theils einen so herrlichen Frieden getroffen hätte. Diese Vorstellung fruchtete so viel / daß sich endlich der Sultan bequemte / in die Wiedergabe Tauris einzuwilligen / und die Underschrifft des Friedens aufzufertigen. Als nun die Befehle deßwegen an den Ali Bassa abgeschickt worden / so erhub sich dieser nach Tauris / und nachdem er die Kriegsleut zusamen beruffen / thate er ihnen den Willen des Groß-Sultans kund. Hierüber fiengen die Janitscharen an aufrührisch zu werden / und forderten für jederen eine Verehrung von fünf und zwantzig Piastres. Ali Bassa suchte sie so gleich durch die Güte zu besänfftigen / er ließ hernach aus den Fenstern seines Pallasts Feur auf sie geben / in der Hoffnung sie dardurch aus einander zu treiben / weil er aber sahe / daß sie in ihrer Auffruhr verharreten / gieng er weg um anderwartig Hilff zu suchen: So bald er weg war / stellte sich der Janitscharen Aga von diesen Quartieren / ein kühner und beherzter Mann / vor die aufrührischen Janitscharen / und fragte sie / ob sie alle Auffrührer wären? Als nun die gröste Anzahl mit Nein geantwortet / so befahl er ihnen sich von den anderen zu scheiden / und gab so fort dem Ali Bassa Nachricht davon / welcher auf der Stell zuruck kam: Die Auffrührer / welche noch zwey tausend starck waren / schickten fünf und fünffzig von ihnen ab / um ihm ihre Klagen vorzustellen. Allein Ali Bassa ließ sie alle / ohne sie zu hören / erwürgen / und befahl zu gleicher Zeit denen gehorsammen Janitscharen / deren Anzahl sich auf drey tausend erstreckte / ihre auffrührische Cameraden außzurotten / welches mit aller Schärffe vollzogen worden / so daß kein einiger darvon gekommen. Nach dieser Hinrichtung ließ Ali Bassa die Völcker aus Tauris ziehen / und übergab diese Stadt denen Perseren. In dem nun also die Türcken den Innhalt des letsteren geschlossenen Tractats mit aller Treue vollzogen / die Persianer aber von Neuem die Feindseligkeiten anfiengen / so erschreckte diese Zeitung die Türcken um so desto mehr / weil sie sich dergleichen nicht vermuhteten / auch fast alle Völcker / die im letsten Krieg gebraucht worden / abgedanckt / und nur die nöthige Besatzungen in denen Gräntz-Städten beybehalten worden. Um nun den Perseren zu begegnen / so befehligte der Groß-Sultan unverzüglich eine starcke Kriegs-Macht zusamen zu bringen / und damit nach Babylon zu gehen. Die Ruhe zu Constantinoppel betreffend / so hat selbe bißhero zimmlich angehalten / nachdeme die auf die Absetzung des Groß-Sultans abgezielte Zusamenschwörung im vorigen Aprill vorigen Jahrs entdecket / und durch Hinrichtung der fürnehmsten Häupter derselben vernichtet wor-

den. Im May kame zu Constantinoppel der neue Groß-Vezier Ali-Bassa / welcher an das kurtz vorher abgesetzten / und nach Trebisonde geschickten Oßman Bassa Stelle zum Feld-Obristen des Otromannischen Heers war erhoben worden / aus Persien an. Er wurde von allen Grossen den zegenden zu Scutari empfangen / und zoge hernach in Begleitung eines zahlreichen Gefolgs in Constantinoppel ein / nahme hierauf / nachdem er in dem Serail die Sigel empfangen hatte / von dem Pallast / den man das Vezirat nennet / den Besitz ein. Mitlen in dem Sommer hat der Schach Thamas / nachdem er den gröstn Theil seiner Truppen in eine völlige Armee versammlet hat / sich in höchster Eil nach Babylon begeben diesen so hochwichtigen Platz zu belägeren / und wo müglich zu eroberen / ehe die Türcken im Stand wären durch ihre Armee ihr zu Hilff zu kommen / und solche zu entsetzen; Er hatte auch Hoffnung sie in Kurtzem einzunemmen / weilen die Garnison darinn sehr schwach / und an allen Nothwendigkeiten grossen Mangel lidte / nachdem er schon zuvor ein Dataschement von vier tausend Türcken / welche sechs hundert Cameel / mit allerhand Lebens-Mittlen und Kriegs-Munition beladen / nach Babylon begleiteten / gäntzlich aufs Haupt geschlagen. Der Erfolg hierauf wird / so GOtt will / das nechst künfftige Jahr zum Vorschein kommen / und dem geneigten Leser mitgetheilt werden.

Beschreibung der Einholung und Bewirthung Ihro Chur-Fürstlichen Durchl. zu Mäyntz / am Käyserlichen Hooff.

Es wird nicht gezweyffelt / der geneigte Leser werde einiches Vermügen finden / wann ihme die Histori mitgetheilet wird / von der Besuchung deß Chur-Fürsten von Mäyntz an dem Käyserlichen Hooff / um so viel mehr / weilen sich dergleichen Visiten selten zu begeben pflegen. Die Umstände / welche uns die offentlichen Zeitungen davon an die Hand geben / sind folgende: Daß als Se. Chur-Fürstl. Durchl. im Herbstmonat 1731. von Neuß Dero Reise nach Wien angetretten / und schon mit dem Ceremoniel und Losament an dem Käyserlichen Hooff alles richtig ward / waren schon etliche Ministers und Cavaliers von Wien beordert Sr. Fürstl. Durchl entgegen zu gehen / Ihne zu complimentiren / und nach der Käyserl. Residentz-Stadt Wien zu begleiten. Das Ceremoniel bey der Ankunfft wurde nach dem alten Herkommen also beobachtet: Daß beyde Käyserl. Majestäten Ihm biß gegen die Fahnen-Stange hinauß / ungefehr eine halbe Stund von der Favorite gelegen / entgegen gefahren / da so dann der Chur-Fürst sechzig Schritt bey Erblickung deß Käyserl. Familien-Wagens auß dem Seinigen gestiegen / Ihro Käyserl. Majestät mit entdecktem Haupt entgegen gegangen / der Käyser aber ohngefehr bey zwantzig Schritt außgestiegen / und bey Empfang deß Chur-Fürsten auch das Haupt ein wenig entblöset / und nach abgelegten Complimenten Ihro Käyserl. Majestät wieder in den Wagen gestiegen / und sich zur Rechten der Käyserin / der Chur-Fürst aber ruckwerts gesetzt. Bey drayssig Canonen waren bey Vorbeypassirung der Bastionen gelöset / und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in diejenige Zimmer / welche sonsten der Käyserl. Obrist-Cämmerer bewohnet / logirt worden. Dessen Gefolg ist auß sechszig Personen bestanden; Wie nun dieser hohe Gast mit aller Ehren-Bezeugung empfangen worden / ware man am Käyserlichen Hooff darauf bedacht / Ihro Chur-Fürstl. Durchl. mit allerhand anständigen Divertissement die Zeit zu vertreiben / woran es niemal gemangelt hat. Auch hatte dieser Chur-Fürst das Vernügen die Käyserliche Kunst-Kammer und Biblioheck zu besehen ꝛc. Einer von den wichtigsten Umständen von der Gegenwart deß Chur-Furstens in Wien ist wohl die öffentliche Audientz / so derselbe bey Ihro Käyserl. Majestät gehabt hat / womit es folgender Gestalt gehalten worden: Ihro Käyserl. Majestät sind dem Chur-Fürsten biß in die Thür deß Audientz-Zimmers entgegen gegangen / und haben auch denselben biß dahin zuruck begleitet. Auf eben solche Weise ist es bey Ihro Majestät / der regierenden Käyserin / gehalten worden / und die Thüren deß Audientz-Zimmers beständig zugeschlossen geblieben. Wie nun die Audientz bey beyden regierenden Käyserl. Majestäten in der Favorita geschehen: Also haben sich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht nach deren Endigung in einem Käyserlichen Leib-Wagen / nebst noch zwey andern schwartzen Käyserl. Wägen / in die Burg zu Ihro Majestät der verwittibten Käyserin Amalia / welche sich deßwegen auß Dero Closter herein begeben hatte / verfügt / und sind von drey Käyserlichen Edel-Knaben / nebst drey Hatschieren zu Pferdt begleitet worden. Als Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht in dem grossen Burg-Platz ankamen / stuhnde die Stadt-Garde auf der Wacht in Parade / und rührete das Spiel. Auf der Stiegen waren

ren zu beyden Seithen der verwittibten Käyserin Amalia Hatschier und Trabanten gestellet. Ihre Majestät empfiengen den Chur-Fürsten gleichfals an der Thur deß Audientz-Zimmers / welche aber offen gelassen wurde; und nachdem sich der Chur-Fürst eine gute Viertel-Stund auffgehalten / hat er wieder Abschied genommen; da alsdann Ihre Majestät die Käyserin / selbigen wieder biß an die Thür / Dero Obrist Hoffmeister und Cammer-Herr aber biß an den Wagen begleitet haben / woselbst sie auch Anfangs Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht empfangen hatten; Deß andern Tags aber darauf haben Ihro Majestät dem Chur-Fürsten die Gegen-Visite gegeben. Man hat auch angemerckt / wie die Ordnung im Sitzen bey der Taffel gehalten wurde / daß nemlich Ihro Käyserliche Majestät und die Käyserin / hernach die Durchlauchtigste allte Ertz-Hertzogin / hierauf der Chur-Fürst / alsdann die Leopoldische Ertz-Hertzogin / und endlich die jüngste Ertz-Hertzogin ihren Platz genommen. Kurtz vor Abnehmung deß Confects stuhnde der Chur-Fürst auff / stellte sich / indem er sich dabey jederzeit unter den Armen halten ließ / hinter den Käyser / und reichte Ihro Majestät das Servier zum Abtrucknen / und präsentirte Derselben den Hut: Alsdenn gieng er vor Ihro Majestät dem Käyser her / die Ertz-Hertzoginen aber hinter beyderseits Käyserl. Majestäten / welche einander bey der Hand führten. Von dar begabe sich der Chur-Fürst in sein Zimmer / und ertheilte der Käyserlichen Reichs-Hoff-Cantzley die Audientz / wobey der Reichs-Vice-Cantzler / Herr Graaff von Metsch / die Rede geführet. Der Chur-Fürst aber selbst in den gnädigsten Worten geantwortet / auch die Cantzley-Verwandte alsdann zum Hand-Kuß gelangen lassen. Dessen hoher Namens-Tag wurde auch auf das feyrlichste gehalten / angesehen beyde regierende Käyserl. Majestäten ꝛc. und die gantze Hofstatt sich zu den P. P. Franciscanern begeben / um dem Gottesdienst beyzuwohnen / worauf offene Taffel gehalten / und dieser Freuden-Tag in gröster Galla geendet worden. Ihro Käyserl. Majestät verehrten dem Chur-Fürsten auf diesen seinen Namens-Tag ein kostbares Creutz / so am Werth auf funffzig tausend Gulden geschätzet wurde / anderer kostbahrer Verehrungen / so beyde Hofstatten einandern gethan haben / zu geschweigen; Worauf Ihro Chur-Fürstl. Durchleucht nach Vollendung Dero glücklichen Verrichtungen und gepflogener allseitiger Abschieds-Audientz sich zurück begeben. Es haben Seine Chur-Fürstl. Durchleucht grosse Hoffnung gemacht / daß dieselbe in diesem Jahr ihr Jubilaum zu Breßlau wurden feyren können / weilen Sie dieses Bisthumb alsdann fünffzig Jahr ruhmlichst verwaltet haben. Worzu Er Se. Hoch-Fürstl. Durchleucht den Hertzog von Lothringen eingeladen / und hat man auch gar vermeynt / Se. Käyserliche Majestät dörffte sich auch dabey einfinden. Nachdem aber der Höchste ein anders bestimmet / so daß den 18. Aprill 1732. dieser Hohe Fürst zu Breßlau auß dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde / so wünschen wir / daß er das ewige Jubiläum im Freuden-Leben halten möge. Folgen nun einiche Umstände

Von dem höchst-seligen Absterben und Begräbnuß diß Chur-Fürsten.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Franciscus Ludovicus / deß Heil. Röm. Reichs durch Teutschland Ertz-Cantzler / Chur-Furst zu Mäyntz / Pfaltz-Graaff am Rhein / Hochmeister deß Teutschen Ordens / Bischoff zu Breßlau und Worms / Probst zu Elwangen / hat in dem acht und sechzigsten Jahr seines Alters zu Neuß in Schlesien an einem Schlag-Fluß dieses Zeitliche gesegnet. Dieser hatte Se. Durchl. den 6. Aprellen auf der Stiege überfallen / als Sie auf die Jagd gehen wolten / da man Se. Durchl. so gleich zu Bethe gebracht; in welchem Zustand Sie theils in Hoffnung der Besserung / theils in Furcht deß schmertzlichen Verlurts sich befunden / biß Sie den 16. Aprellen ihren Geist auffgegeben. Se. Chur-Fürstl. Durchl. waren gebohren den 18. oder wie andere melden / den 24. Heumonat 1664. Dero Eltern sind gewesen / Philippus Wilhelmus / Chur-Fürst zu Pfaltz / gest. 1690. und Elisabetha Amalia / Landgraffens Georgii II. zu Hessen-Darmstadt Tochter / gest. 1709. Dero noch lebende Geschwister sind Carolus Philippus / Chur-Fürst zu Pfaltz / geb. den 4 Winterm. 1661. Alexander Sigmundus / Bischoff zu Augspurg / gebohren den 16 Aprell 1663. Maria Anna / Königs Caroli II. in Spannien Wittwe / geb. den 28. Weinmonat 1667. Dorothea Sophia / verwittibte Hertzogin zu Parma / geb. den 12. Heumonat 1671. Der verstorbene Chur-Fürst wurde Bischoff zu Breßlau 1683. Probst zu Elwangen / Bischoff zu Worms / und Teutschmeister zu Mergentheim 1694. Coadjutor zu Mäyntz 1710. Chur-Fürst zu Trier 1716. welches Ertz-Stifft er ent-

entschlugе/und An. 1729. Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Mäyntz wurde.

Den 21. Aprell wurde der entseelte Leichnam auf einem Parade-Bett öffentlich in dem grossen Saal des Bischöfflichen Pallasts mit dem Chur-Fürstl. Kleid angekleidet / mit zugehörigen Ehrenzeichen / als ein Ertz-Bischöffliches Creutz und Stab / rechter / lincker Seiths aber ein Schwerdt / der Chur-Hut auf dem Haupt / und die vier Bischöfflichen Kappen rechter Seits zu denen Füssen; den Hertzoglichen Hut und Mantel / auch Sporn und Degen / als Groß-Teutschmeister / außgestellet. Der Saal und die dazu gehörige Zimmer waren durchgehends schwartz behencket mit Häng- und Wand-Leuchtern / und brennenden Wachs-Kertzen beleuchtet; ingleichem war das Trauer-Gerüst mit vielen Leuchtern und brennenden Kertzen umgeben / und auß denen Orden der Clöster zu Breßlau kamen Wechsels-weise paar um paar / welche den gantzen Tag sungen. Auch waren in diesem Saal sechs Altare auffgerichtet / dabey von frühe Morgens an biß Mittag die Meß ohne Unterlaß gehalten / und von denen mehresten Ministern / Cavalieren und Damen der Stadt angehöret wurde. Abends um acht Uhr wurde die Chur-Fürstl. Leiche auß dem Trauer-Saal genommen / und in den dazu bereiteten Sarg geleget / auf die Baar gesetzet / und mit einem schwartz-sammeten Tuch (worauf ein Creutz von goldenem Tuch gewesen) bedecket; dann die Insignien / als das Creutz / der Chur-Hut / die Bischöfflichen Kappen / und das Schwerdt darauf geleget. Solche Leiche nahmen acht dazu bestellte Cammer-Herren / in tieffer Trauer angekleidet / auf ihre Schultern / und gieng die Processton nach der Cathedral-Kirche St. Johannis auß dem Bischoff-Hoffe in folgender Ordnung: Erstlich das Creutz / dem folgte 2. die Teutsche Schul; 3. Die Teutsche Brüderschafft Mariä Reinigung; 4. Die Lateinische Brüderschafften mit ihren Umbellen; 5. Die Ordens-Clöster / als die Barmhertzigen Brüder mit ihrem Creutz; Die Capuciner; Franciscaner; Minoriten; Dominicaner; Prämonstratenser; Die Chor-Herren St. Augustini Can. Reg. Lateran. Dann 6. das Chor mit der Music; 7. Die Chur-Fürstl. schwartz-bedeckte Paucken und Trompeter; 8. Die gantze Geistlichkeit von Dom-Stiftern nach ihrer Ordnung. Und endlich 9. das Hochwürdige Dom-Capittul; Worauf 10. der Herr Suffraganeus in schwartzem Bischöfflichem Mantel und auffgehabter Bischöfflichen Kappen die obgemeldte Ordnung beschlossen.

Vor dem Sarg giengen sechs Edel-Knaben / auch nach demselben sechs in einer Ordnung mit brennenden Fackлen; auf den Seiten kam die Chur-Fürstl. Leib-Garde in ihrer Liberey mit verkehrtem Gewehr; Dann folgte Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der Printz von Birckenfeld / rechter Hand von Sr. Excellentz Herrn Graaffen von Schaffgotsch / Ritter deß goldenen Vliesses ꝛc. und Ihro Excell. dem Käyserl. und Chur-Fürstl. Geheimen Rath und Obristen Cämerer / Freyherrn von Sarchhofen / lincker Hand begleitet; dann die übrigen Ministern und Cavaliers / wie auch hohe und niedere Hoof-Bedienten / alle in der tieffesten Trauer gekleidet; der Schluß war von einer grossen Menge des Volcks aus der Stadt. In der Kirche setzte man die Leiche in eine darzu bereitete Grufft / mit der Auffschrifft auf dem Grabstein: Hier ligt Franciscus Ludovicus ein Sünder / bettet vor ihn.

Von dem Spannischen Feld-Zug in Africa / und der geschwinden Eroberung der beyden Vestungen Oran und Marsalquivir.

Es hat die See-Rüstung in Spanien / woran im Anfang deß 1732 Jahrs biß in die Mitte deß Brachmonats / und also fast ein halbes Jahr / mit allem Eyffer gearbeitet worden / das gantze Europa in grosse Auffmercksamkeit gebracht / indem man nicht begreiffen konnte / was der Spannische Hoff darmit vorhabe. Dieser hatte seinen Zweck mit seinem Infanten Don Carlos / wessentwegen an denen vornehmsten Höfen in Europa etliche Jahre nach einander so viele Handlungen waren gepflogen worden / völlig erreichet / und seine sechs und mehr tausend Spanier unter Begleitung einer Englischen Flotte von sechszehen Kriegs-Schiffen nach Italien gebracht / alwo dieselben den siben und zwantzigsten Weinmonat des tausend siben hundert und ein und dreissigsten Jahrs /

Jahrs / und zwar zu Livorno angelangt waren; Don Carlos aber / welcher dem fürchterlichen Element des Wassers nicht getraut / war zu Land durch Spanien und Franckreich / unter allerhand empfangenen Ehrbezeugungen biß Antibis gereiset / und endlich mit denen Spannischen Galleeren / den siben und zwantzigsten Christmonat des tausend siben hundert und ein und dreyssigsten Jahrs / nachdem er das Wüten und Toben des ungestühmen Meers dennoch erfahren / auch glücklich zu Livorno angekommen. Unsere Staats-Räht wendeten zwar allen Vorraht ihres weitsehenden Verstandes an / um zu ergründen / wohin diese grosse Kriegs-Rüstung eigentlich gerichtet seyn möge: Sie wurden aber in ihren Gedancken so verwirret / daß sie selbst nicht wußten / was sie glauben solten. Am meisten machte sie stutzig / daß Engelland und Holland so rühig blieben / die doch sonsten den Braten gar leicht riechen können; welches ein Zeichen war / daß diese See-Rüstung entweder nicht viel zu bedeuten habe / oder doch keinen von ihren Mitverbundenen betreffen werde. Dessen ungeachtet gieng das raisonniren und prognosticiren seinen Gang fort. Und nach diesem solte diese See-Rüstung bald auf die Insul Corsica / bald auf Neapolis / bald auf Sicilien / bald auf Sardinien / bald auf Gibraltar / und endlich gar auf Engelland oder Schottland angesehen seyn. Bey denen Liebhabern derer Neuigkeiten wolte bey so ungewissen Nachrichten die Gedult das Reißaus nehmen / zumahlen da es sich von einem Post-Tag zum andern verzögerte / biß man vernahm / daß die Flotte in die See gelauffen sey. Und obwohl endlich aus Spannien selbst zu verschiedenen malen geschrieben wurde / daß diese grosse See-Rüstung auf Africa / und insbesonder auf Oran gerichtet sey / um selbiges wieder unter Spannische Bottmäßigkeit zu bringen / so wolte doch auch dieses vielen nicht in den Kopff / weil sie sich nicht einbilden konnten / daß der Spannische Hof so grosse Kösten anwenden solte / um einige Plätze von schlechter Wichtigkeit in Africa wieder wegzunemmen / und zwar zu einer Jahrs-Zeit / da es in diesem Land über die massen heiß ist / und man sich in augenscheinliche Gefahr setzet / ein schönes Kriegs-Heer einzubüssen. Als aber endlich der König von Spanien selbst den sechsten Brachmonat offentlich bekannt machte / daß sein Absehen mit dieser Flotte sey / Oran den Ungläubigen wieder wegzunemmen / und befahl durch ein Manifest / GOtt um seinen Seegen in allen Kirchen des Königreichs anzuruffen. Das Manifest lautete von Wort zu Wort also:

NAchdem mein Vorhaben ist / keine von denen Eigenthums-Gütern / welche die göttliche Vorsehung / als sie mich auf den Thron dieser Monarchie gesetzet / meiner Sorge anvertrauet hat / die aber durch die Ober-Macht und Mänge meiner Feinde mir mit Gewalt und List weggenommen worden / von dem Schooß der Kirchen abgesöndert zu lassen; so habe ich zwar jederzeit auf Mittel und Wege gedacht / wie ich solche mit der Monarchie wieder vereinigen möchte; Es haben aber die mancherley Vorfälle mich biß jetzo verhindert / zu einem so erwünschten Zweck zu gelangen. Um aber die ansehnl. Macht / welche die göttliche Allmacht meinem Willen anvertrauet hat / hierzu zu gebrauchen / hab ich nun / ob ich wohl von anderen Sorgen noch nicht befreyet bin / beschlossen / die Wieder-Eroberung des wichtigen Plazes Oran / welcher vor Zeiten der Vorwurff der Gottesfurcht und Tapfferkeit der Spannischen Nation gewesen / nicht länger auszustellen / in Erwegung / daß / weil dieser Platz sich in der Gewalt der Africanischen Barbaren befindet / dadurch der Weg in Fortpflantzung unserer Heil. Religion geschlossen

ist / derselbe hingegen denen Barbaren zu einem Mittel dienet / die Einwohner der unmittelbahren Spannischen Küsten in die Sclaverey zu führen: Und weil ich rechtmässige Ursachen hab zu förchten / es möchten die Barbaren einmal / wann sie unterrichtet worden Krieg zu Wasser und zu Land zu führen / sich der Gelegenheit dieses Platzes / und dessen Havens bedienen / und denen benachbarten Provintzen Unglück und Schaden zuzufügen / wann dieselben mit weniger Mannschafft versehen / als sie heut zu Tage sind. Um nun diesen wichtigen Zweck unter dem Beystand des Allmächtigen zu erreichen / habe ich befohlen dreyssig tausend Mann so wohl zu Fuß als zu Pferdt / fals man deren so viel nöhtig hätte / bey Alicante zu versammlen / worüber ich den Grafen von Montemar zum Feld-Obristen / und andere Feld-Herren und Kriegs-Bedienten / von deren Erfahrung und Dapfferkeit ich einen ruhmwurdigen Erfolg hoffen kan / ernennet habe / auch dieselben mit allen nöhtigen Lebens-Mitlen / groben Geschütz / Kriegs-Gerähte / und andern Nothwendigkeiten versehen lassen / und befohlen / daß wann dieselben auf die grosse Anzahl Kriegs-Schiffe / Galeeren und Galiotten / die ich habe verfertigen lassen / eingeschiffet worden / sie unmittelbar zu Wieder-Eroberung des vorgedachten Platzes Oran absegelen sollen. Weil aber mit allen menschlichen Anschlägen ohne Hülff und Beystand der göttlichen Allmacht nichts kan ausgerichtet werden / so befehle ich / um den vorgesetzten Zweck meiner Unternehmung von sothaner Schwürigkeit zu erreichen / daß mein Vorhaben und Schluß durch die Cammer denen Ertz-Bischöffen / Bischöffen / Dom-Capitteln / Städten und Flecken meiner Königreichen / so wie man in anderen Gelegenheiten gethan hat / auf das schleunigste bekandt gemacht werde / um von GOtt dem Allmächtigen zu erlangen / daß er meine Waffen / und mein feuriges Wünschen / in einer so wichtigen Unternehmung segnen und beschützen wolle. Gegeben zu Sevilien den sechsten Brachmonat 1732.

An den Ertz Bischoff / Stathalter des Rahts von Castilien.

Ich der König.

Also verschwand auf einmal aller Zweiffel und Unglauben in gantz Europa / und man ware nun begierig zu erfahren / wie dieses weitaussehende Vorhaben wurde ausgeführet werden. Ehe man aber dieses erzehlet / will man zum Voraus dem geneigten Leser melden / was Oran und Marsalquivir für Orthe seyen / wo sie ligen / und was sich merckwürdiges mit denselben zugetragen hat.

Oran ist eine mit Mauren umgebene Stadt an den Africanischen Küsten und Mauritanien / an dem Mittelländischen Meer / in der Landschafft Telensin / oder wie andere melden / Vent Arar / fünf und zwantzig Meilen von Algier und fünffzig von Ceuta gelegen / welche vor Alters unter dem Namen Quiza bekannt gewesen. Sie ist vor diesem eine durch ihre Handlung berühmte / grosse / prächtige und volckreiche Stadt gewesen; hat einen gar bequemen Hafen / welcher einen kleinen Meer-Busen machet / und können die Schiffe gegen alles Ungewitter darinn bedeckt ligen. Auf beyden Seiten dieses Hafens / nahe an der Stadt / ligen zwey starcke Castellen / davon das eine St. Philippo / und das andere St. Georg heisset / und haben die Spanier noch in denen letsten Jahren die Befestigung zimmlich verbessert. Im Jahr ein tausend fünf hundert und neun wurde Oran den achtzehenden May durch den berühmten Cardinal Ximenes denen Mohren weggenommen / und die gantze Unternehmung in acht Tagen vollbracht: Dann die Flotte / welche in achzig Last-Schiffen und zehen grossen Gallionen bestunden / war den sechszehenden May von Cartagena unter Seegel gegangen / und den drey und zwantzigsten May allda wieder zuruck kommen. In denen folgenden Zeiten haben die Mohren unterschiedliche mal durch harte Belägerungen selbiges wieder unter ihre Botmässigkeit zu bringen getrachtet; es ist aber jederzeit ihre Bemühung

mühung vergebens gewesen / biß in das Jahr tausend sibenhundert und achte / da sie diesen Ort nach einer sechs Monatlichen Belägerung erobert. Es wendete zwar damals der Cardinal Portocarrero alle Mühe an / diesen Platz zu behaupten / und sendete deßwegen nicht allein seinen General Vicarium / sondern auch Geldt dahin / damit derselbe bey seinem Leben nicht möchte verlohren gehen / weil man selbigen seinem ehemaligen Vorfahren am Ertzstifft Toledo / nemlich obgedachtem Cardinal Ximenes zu dancken hätte. Allein es war vergebens: Dann als der Marquis von Avellaneda / Statthalter von Oran / und der obgedachte Vicarius des Cardinals Portocarrero sahen / daß sie länger keinen Widerstand thun könnten / weil die Feinde alle Wercke biß auf eine schlechte zerschossene Mauer gewonnen hatten / begaben sie sich mit Weib und Kindern / den Kirchen-Sachen / Zierrahten / und allem Kriegs-Gerähte zu Schiff / verliesen den zwantzigsten Jenner der Ort / und fuhren nach Marsalquivir. Dieses Marsalquivir ist eine kleine Vestung / drey Meilen von Oran am Meer gelegen / und gehörte diese vormahls / gleichwie Oran / unter die Bottmäßigkeit von Algier. Nachdem aber der Cardinal Ximenes unter der Regierung Königs Ferdinandi Catholici / im Jahr 1509. den Zug nach Africa thäte / wurde dieser Ort / und bald darauf die Vestung Oran mit sturm erobert / vier tausend Mohren getödet / und bey die acht tausend / nebst einer überaus reichen Beute / gefangen genommen. Im Jahr 1708. suchten zwar die Spanier zu sechs mahlen dieses von denen Algierern belagerte Marsalquivir zu entsetzen; es war aber solches unmöglich / weil die Feinde gar zu viel Stücke an die Einfahrt des Hafens gepflantzet hatten / dardurch sie alles in Grund schiessen konnten. Es gieng also diese Vestung am Charfreytag an dieselbe über / und wurde das darinn gewesene Volck / so noch in tausend sechs hundert Mann bestuhnde / zu Sclaven gemacht. Siet der Zeit haben die Mohren diese beyde Vestungen in ihrer Gewalt gehabt / biß in das 1732. Jahr / da die Spanier solche ohne einigen Widerstand wieder bekommen. Von deren Eroberung hier nun die merckwürdigsten Umstände / so viel man davon in Erfahrung bringen können / mitgetheilt werden. Es war endlich die grosse Spanische Flotte / an deren Ausrüstung man so lange zugebracht / den 15. und 16. Brachmonat aus der Rheede von Alicante in die See gelauffen.

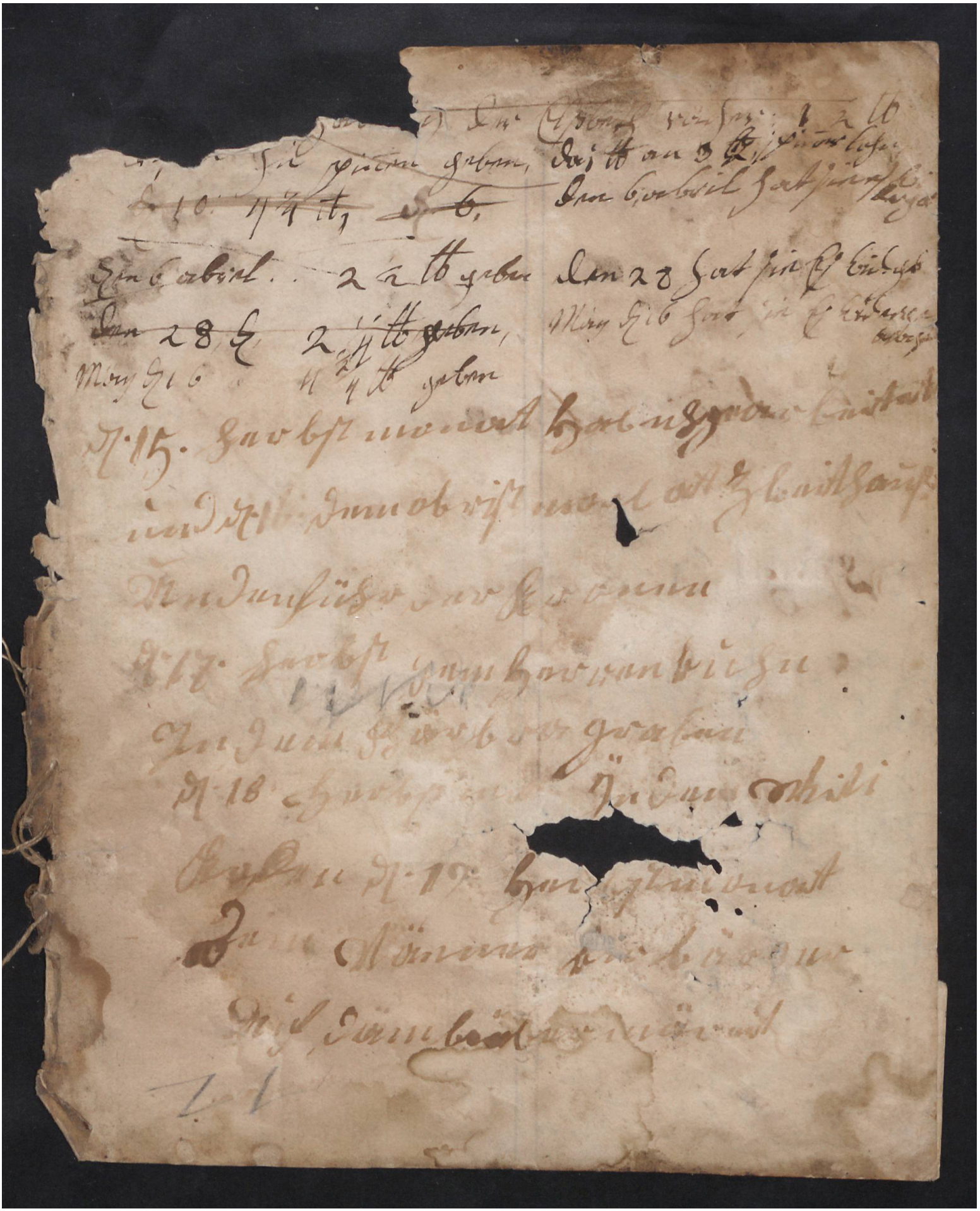
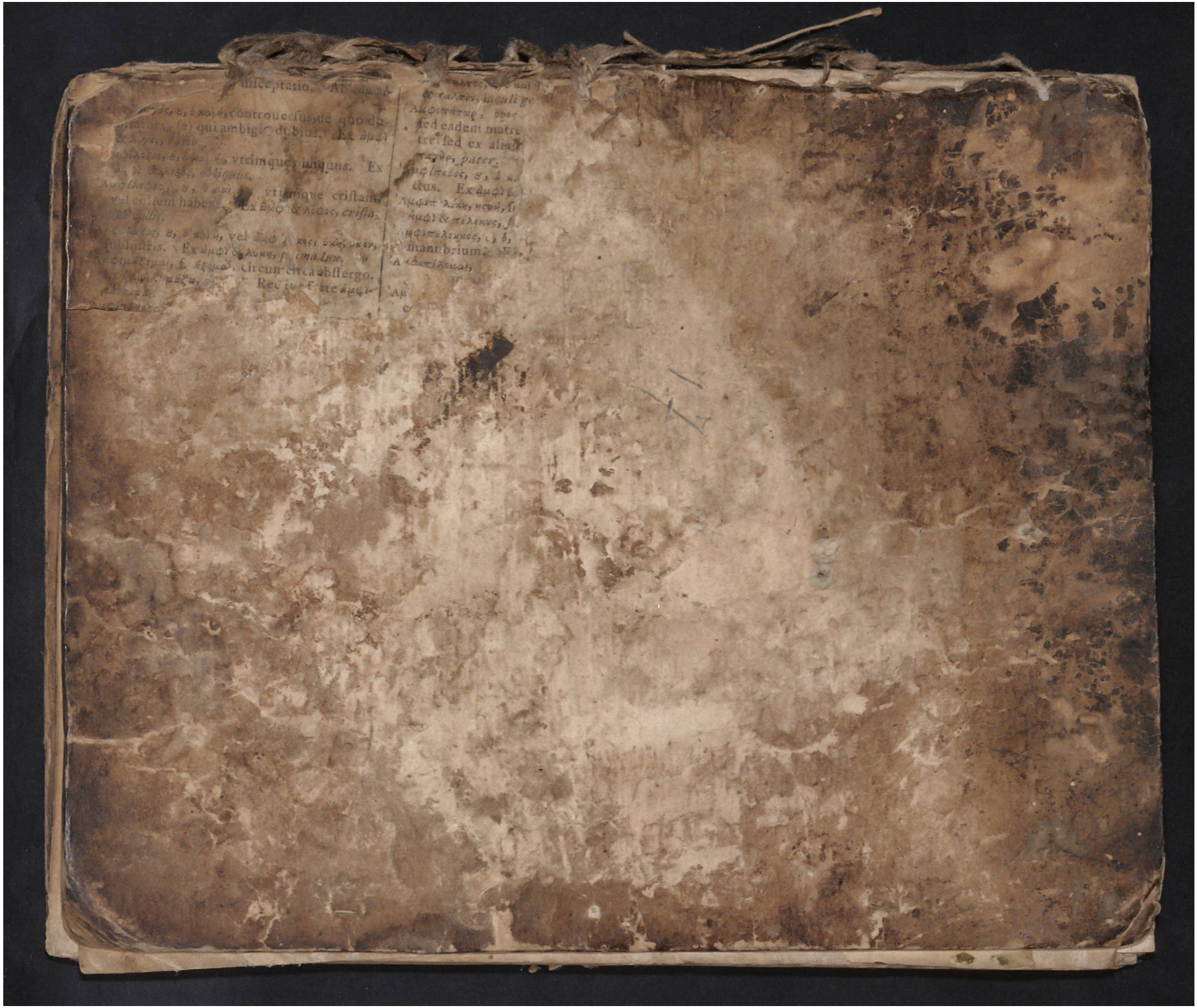
Diese Flotte bestuhnde aus mehr als fünfhundert grossen und kleinen Uberfahrt-Schiffen / zwölff Kriegs-Schiffen / zwey Fregaten / siben Galeeren / achzehen Galiotten / zwey Bombardir-Galiotten / und zwey Pacquet-Booten / und hatte drey und zwantzig tausend Mann zu Fuß / tausend sechshundert sechs und sibenzig zu Pferdt und tausend sibenhundert Dragoner / hundert Bombardierer / 25. Minierer / 40. Ingenieurs / und 44. Kunstäbler / zusamen sechs und zwantzig tausend / fünf hundert / neun und sibenzig Mann an Bord. Sie war mit hundert und zehen Stucken / sechszig Mörseln / sechszehen tausend vier hundert und zwantzig Bomben / achtzig tausend sechs hundert drey und neuntzig Kugeln / zwölff tausend vier hunder siben und zwantzig Centner Pulver / zwantzig tausend / fünf hundert allerhand Schantz-Gezeug / vier-

zehen tausend/ zweyhundert und zwantzig Schantzkörbe/ acht tausend/ dreyhundert zwey und vierzig Sandsäck/ zwantzig tausend Flinten/ vierzehen tausend Pistolen/ sechszig tausend Faschinen von 12. schuh/ und zwantzig tausend von 9. Schuh lang/ 18. Feld-Backöffen/ ein und zwantzig Millionen † Rationen vor Menschen und Pferde/ vier und zwantzig tausend Fässer mit Wein und Wasser/ und anderen zu Belägerungen erforderten Nothwendigkeiten im Uberfluß versehen. Diese Flotte/ welche grösser ist/ als diejenige war/ welche zu Unternehmung auf Sicilien gebrauchet worden/ hatte Anfangs guten Wind; als sie aber etwan fünf und zwantzig Meilen von Alicante war/ wurde selbige durch einen Sturm und nach dem Vorgebürg von Palos bey Cartagena getrieben/ wodurch drey Schiff verlohren giengen/ als eines mit Völckeren/ das andere mit Lebens-Mittlen/ und das dritte mit Kriegs-Vorraht. Hier mußte sie sich biß den ein und zwantzigsten aufhalten/ da sie mit gutem Wind wieder fortsegelte/ den zwey und zwantzigsten das gedachte Vorgebürge vorbey fuhr/ und den Weg nach Oran fortsetzete/ in dessen Gesicht sie den fünf und zwantzigsten anlangte. Hier wurde sie durch widrigen Wind verhindert/ daß sie nicht eher als den acht und zwantzigsten in der Baye einlauffen/ und die Ancker auswerffen konnte. Den neun und zwantzigsten Brachmonat mit anbrechendem Tag fieng man an eine Meile Westwerts von Marsarquivir mit fünfftzig Chaloupen/ unter Bedeckung der Kriegs-Schiffen und Galeeren anzuländen/ welches an diesem Tag von der Reuterey und dem Fuß-Volck vollzogen worden. Unter währendem Aussteigen der Völcker liessen sich zwar zehen biß zwölff tausend Mohren und Türcken sehen/ welche stetig auf die Spanier Feuer gaben/ um ihnen das Anländen zu verwehren; sie richteten aber damit nicht viel aus/ und mußten also die Anländung diesen Tag geschehen lassen. Den dreissigsten gieng das Treffen recht an: Dann als die Spanier anfiengen an dem Ufer der See unten am Berg Delsanto eine Schantz aufzuwerffen/ um sich der Gemeinschafft mit dem Lager und der Flotte zu versichern/ kamen die Mohren/ als sie dieses sahen/ sogleich vom Berg herunter/ um die Arbeit zu verhindern/ und griffen diejenige Mannschafft mit Hertzhafftigkeit an/ welche die Arbeiter bedeckte. Das Treffen wurde gleich sehr hizig/ und hatte gedachte Mannschafft gnug zu thun/ die anfallende Barbaren zuruck zu halten/ so daß man derselben einige Compagnien Granadierer eilends zu Hilff schiken mußte/ da sie endlich die Macht der Feinden aushalten konnte. Weil man aber doch befürchtete/ es mögte dieselbe endlich überwanden werden/ mußte das ganze Kriegs-Heer sich aufmachen/ und die Mohren an verschiedenen Orthen angreiffen. Es ruckte also der Feld-Heer Graaff von Montemar mit dem rechten Flügel gegen den Berg/ von welchem die Mohren herunter gekommen waren/ des Vorhabens/ dessen Höhe zu gewinnen/ welches ihm auch/ ungeachtet alles feindlichen Widerstands und des vortheilhafften Orts/ glücklich von statten gieng. Dahmalen wurde das Treffen allgemein/ die Barbaren aber sahen sich endlich genöhtiget/

† Auf den Schiffen nennet man eine Ration/ was täglich an Fleisch/ Fischen/ Hülsen-Früchten/ Brodt/ Wein und anderm Getränck für einen Mañ/ (Heu und Haber für ein Pferd/) aufgehet.

tiget / sich unterm Scharmützeln wieder zuruck zu ziehen. Man triebe sie von einem Hügel zu dem andern / biß man sie endlich gantz in die Flucht brachte. Worauf man sich des gantzen Bergs del Santo bemächtigte / von welchem man die Vestung Marsalquivir beschiessen kan. Daß es bey diesem Treffen hitzig hergegangen / und viel Mühe gekostet / auch mancher Spanier das Leben darüber eingebüsset / biß man die Mohren aus ihren Vortheilen / und in die Flucht gebracht / erhellet daraus / daß man die überwundene Feinde nicht verfolgen können / weil die Leute allzu sehr abgemattet waren / und Mangel an Wasser hatten. Den ersten Heumonat brach zwar das Kriegs-Heer bey anbrechendem Tag auf / um die Feinde aufzusuchen; weil man aber keinen mehr von ihnen sahe / auch bald vernahm / daß sie sich in der Nacht weiter zuruck gezogen / und die Stadt Oran und deren Schlösser verlassen hätten / so ruckte man darauf gegen diesen Platz an / den man von Mannschafft gantz leer / an allerhand Kriegs- und Lebens-Vorrath aber überflüssig versehen fand. In Oran haben die Spanier achzig Metallene Stücke / fünffzig eiserne / und zwölff Feld-Stücke mit allem Zugehörd / eine grosse Mänge Kriegs-Gerähte / Geträyd im Uberfluß / eine grosse Anzahl Schaafe / Ochsen / Hüner und eine sehr grosse Mänge Wolle gefunden / weil die Stadt und deren Schlösser auf drey Monat versehen gewesen. Den dritten Heumonat ergab sich auch Marsalquivir durch Vergleich / krafft dessen der Commandant mit der Besatzung frey und ungehindert jedoch ohne Gewehr / ausziehen dörffte. Von dem beedenseitigen Verlust kan man dermahlen nichts gewisses melden. Die Spanier machen den ihrigen gering / und sollen sie denen letsten Brieffen nach / nicht mehr als vierhundert Todten und Verwundeten bekommen haben. Ob es aber gläublich / daß in einem so hitzigen Treffen / welches zum wenigsten etliche Stunde gewähret / und darinn sich die Mohren / wie die Spanier selbst gestehen / tapffer gewehret / nicht mehr Spanier solten geblieben / und verwundet worden seyn / überläffet man denen zu beurtheilen über / welche wissen / daß der allerschlechteste Kerl den besten Soldaten erschiessen kan. Von dem Verlust der Mohren wissen die Spanier gar nichts zu melden / unter dem Vorwand / daß jene ihre Todten und Verwundeten mit sich genommen hätten. Sie haben noch von keinen gefangenen Mohren noch gedacht / den sie bekommen. Diesem ungeachtet muß man den Spaniern die Ehre lassen / daß sie recht glücklich gewesen / in dem sie in drey Tagen ihr Vorhaben ausgeführet / da sie nemlich den neun und zwantzigsten Brachmonat die Anlendung gethan / den dreyssigsten den Feind aus dem Feld geschlagen / und den ersten Heumonat die Stadt Oran / und darauf die Vestung Marsalquivir wieder unter ihre Bottmäßigkeit gebracht. Und hatte also diese Unternehmung mit des Cardinals Ximenes seiner / von An. tausend fünfhundert und neun eine grosse Gleichheit: Dann dieser ländete in der Nacht vom sibenzehenden auf den achtzehenden May zu Marsalquivir an / und den achtzehenden steckte er schon die Standarte mit dem Creutz auf den Mauren zu Oran / zum Zeichen der Eroberung / auf.

So bald nun das Spannische Kriegs-

Hier bey Oran angelanget war / wurden demselben einige Rast-Täg vergönnet. Es konnte selbiges auch der Ruhe um so weniger entbehren / je mehr es unter Wegs von denen Mohren /. welche sich nach dem Treffen bald wieder erholet / und in unterschiedlichen Hauffen versammlet hatten / war angefallen worden / und von der ersten Betrettung des Africanischen-Bodens keinen einigen Tag frey gehabt / da es nicht mit denen ungezogenen Barbaren zu thun bekommen / und sich seiner Haut wehren müssen. Diese waren denen Spaniern an der Zahl weit überlegen / und also im Stand / denenselben wo nicht grossen Schaden zu thun / doch sie stets in Unruhe zu halten. Dieses war eine Beschwerlichkeit / welche die ehrliche Spanier auszustehen hatten. Eine andere Plage / so sie leiden musten / war die hefftige Hitze / bey welcher sie alle ihre Gedult nöhtig hatten / um dieselbe zu ertragen. Diese verursachete unter ihnen viele Kranckheiten und eine Schwächung der Mannschafft / welche ohne dem in dem Treffen mehr abgenommen / als die ersten Brieffe aus Africa gemeldet hatten: Dann die folgende Briefe von dannen vergröserten den Verlust der Spanier biß auf vier tausend Mann / mit dem Zusatz / daß zwey Regimenter / nemlich ein Frantzösisches und Irrländisches / welche sich zu frühe und zu weit gewaget / in einen Hinterhalt gerahten / und von denen Barbaren abgeschnitten und nieder gemacht worden. Zu diesen Beschwerlichkeiten kame nun noch die stetige Arbeit: Dann der Spanische Obrist-Feld-Baumeister von Verboom ließ sich nicht nur so gleich die Vestungs-Wercke ausbessern / und neue anlegen / sondern er versahe auch das Lager mit Graben und Linien / und dasselbe gegen die Anfälle der Barbaren zu decken. Das Beste vor die Spanier bey allen diesen Verdrüßlichkeiten war dieses / daß sie keinen Mangel an Wasser und andern Lebens-Mittlen leiden dörfften. Sie hatten zwar so wohl an Wasser / als anderen Lebens-Mittlen aus Spanien so viel mitgenommen als sie nöhtig zu haben vermeynten; Allein das durch die grosse Hitze erwärmete Wasser würde ihnen doch wenig genutzet haben; und dahero war es ein grosses Glück für sie / daß sie in Africa auf dem ebenen Land verschiedene Wasser-Quellen antraffen / woraus sie einen kühlen Trunck bekommen konnten. Sie fanden auch in Oran eine Menge von allerhand Lebens-Mittlen / welche ihren Abgang reichlich ersetzten. In der Stadt wurden Spitähler / worinn man die Krancken und Verwundeten brachte / und grosse Vorrahts-Häuser von allerhand Kriegs- und Lebens-Mittlen aufgerichtet / auch in diese Stadt und in Marsalquivir siben biß acht tausend Mann geleget / um diese beyde Plätze allezeit besetzt zu halten. Die Mohren haben nachwerts mit viel tausend Mann einige Tage nach einander das Lager der Spanier bey Oran unaufhörlich beunruhiget / so daß sich der Spanische Feld-Herr bemüssigt sahe denen Barbaren bey des ersten Widerkunfft entgegen zu gehen / selbige anzugreiffen / deren dann viele von den Spaniern niedergemetzelt / aber auch Spanischer Seits etlich hundert Mann verlohren wurden. Inmittelst ist diese Flotte schon wiederum zu Alicante im Königreich Valencia in Spanien angelanget / und wird die Zeit uns lehrnen / ob die Spanische Waffen was mehrers in Africa unternehmen werden.

Das